

heraus schon einmal zu sein sollen: die beherrschende Partei des Landes.

Wahlmanifester und Stichwahlparole dienen demselben Zweck: Die Proklamierung des reinen und reellen Klassengedankens als Grundlage der Agitation. Und das Wachstum der Stimmen in Haupt- und Stichwahl zeigt, daß die Partei damit auf dem richtigen Wege ist, daß sie wirklich anfängt, alle Arbeiter unter ihre Fahnen zu sammeln. Das ist aber das einzige Ziel, das sie in der nächsten Periode ihrer Geschichte sich stellen kann.

Ueber das Stichwahl-Ergebnis wird der „Leipz. Volkszeitung“ aus Paris noch geschrieben: Nach den zur Stunde vorliegenden Nachrichten sind 23 Sozialisten in der Stichwahl gewählt. Da wir in 28 auf einen Erfolg rechnen konnten, so haben die radikalen Wähler fast überall — wenn auch nicht vollständig — für den Sozialisten gestimmt. Die Parteilinie wird also in der Kammer 56 Abgeordnete zählen, gegen 39 in der letzten Legislaturperiode. Unter den in der Stichwahl Gewählten befindet sich von den bekannteren Genossen Allemane und Fourmier. Es werden also sämtliche Führer der verschiedenen früheren sozialistischen Parteien in der Kammer vertreten sein: Drouffe, Allemane, Guesde, Jaures und Vaillant. Die Stichwahlen haben, wie vorauszu sehen war, die Niederlage der Reaktion besiegelt. Es sind in der Stichwahl im ganzen 15 Mitglieder der Rechten und des Zentrums gewählt worden, so daß ihre Gesamtzahl in der Kammer etwa 180 betragen dürfte. Eine genaue Klassifikation läßt sich erst später geben, da von manchen Abgeordneten die Parteizugehörigkeit erst nach seinem Eintritt in die Kammer sich feststellen läßt. Die Radikalen, Radikalfoliaranten und Links-Republikaner werden in der Kammer etwa 350 Abgeordnete zählen, so daß sie für sich allein über eine starke Mehrheit verfügen.

Von den „unabhängigen Sozialisten“ sind in der Stichwahl noch 7 gewählt, so daß ihre Gruppe in der Kammer 20 Mann stark sein wird. Von diesen zwanzig dürften jedoch einige nach Anschluß ihrer Organisationen der Parteilinie beitreten. So im Departement Loire, wo infolge des Beschlusses der Föderation, Briand keinen Gegenkandidaten aufzustellen, Streitigkeiten ausbrachen, infolge dessen die Parteileitung sämtlichen Kandidaten das Recht, als Parteikandidaten aufzutreten, absperrte. Außer Briand, der für uns nicht mehr in Betracht kommt, sind zwei Genossen gewählt worden, darunter Charpentier, der in der letzten Kammer der Parteilinie angehörte. Dann sind zwei Sozialisten in den beiden Alpen-Departements gewählt worden. Die Partei hat in diesen Departements noch keine Organisationen, d. h. die dort bestehenden Organisationen haben sich bis jetzt der Partei noch nicht angeschlossen. Leider haben wir in Paris einen Sitz verloren. Garbet unterlag im 13. Arrondissement mit 3755 gegen 3818 Stimmen, die auf den Radikalen entfielen. Den Wahlkreis konnten wir nur infolge der schwachen Organisation verlieren. In Brast wurde der französische Mag Lorenz, Pointy, gegen den Genossen Goude, Bürgermeister-Beigeordneter, gewählt. Pointy ist ein sozialistischer Renegat, der jetzt der Organisator der

gelben Gewerkschaften ist. In Brast selbst, das eine sozialistische Stadtvertretung hat, erhielten wir wohl eine Mehrheit von 500 Stimmen, unterlagen jedoch im Wahlkreis mit 8205 gegen 8886. Die bürgerlichen Wähler von Brast haben sich damit ein politisches Urteilszeugnis ausgesprochen, wie es jämmerlicher nicht ausfallen konnte. Schuld an der Niederlage mögen auch die Unzulänglichkeiten sein, die dort in der letzten Zeit unter den Genossen ausbrachen. Aber immerhin, das Produkt heißt: Country!

Somit sind die Reaktionskräfte überall geschlagen worden. Deroulede, Cunot de Villeneuve, der den Felszug über die militärischen Auskunftsstellen führte, Auffron, Congy usw. sind geschlagen. Unter den gewählten Linksrepublikanern befinden sich Duison, der Präsident der Trennungskommission, Magnaud, der „gute Richter“, Violant, sozialistischer Dissident, Maugan, Chefbakter des „Radikal“, und andere.

Politische Uebersicht.

Die Generalabrechnung.

Der Reichstag nahm am Mittwoch zunächst die beiden Pensionengesetze in dritter Lesung debattelos an und wandte sich darauf der dritten Lesung des Etats zu. Dürow war nicht erschienen und sein auswärtiger Staatssekretär kennt den Büchmann noch nicht genug, und hat auch keine so wohlklingende Stimme, daß er seinen Chef ersetzen könnte. Bassermann war erster Redner in der Generaldebatte — der Zeit nach — gab dem Grafen Posadowsky eine gute Note für die Diensterbilligung und tadelte sanft das Soluchowskytelegramm. Graf Limburg-Stürum trahnte mit seiner dünnen Fittelsstimme über die unheilvolle Diätenvorlage und Staatssekretär v. Tschirschky bemühte sich, alles in rosa-rot zu malen. Genosse Hebel ließ das gesamte Gebiet der inneren und äußeren Politik Revue passieren, wies in wirksamer Weise auf die abgehauene Arbeiterhand in Breslau als das Symbol preußisch-deutscher Reaktion hin, zeigte, daß im Gegensatz zu dem Salisburysprüche die Forderung Deutschlands das Gegenteil einer Forderung des Kaiserlichen Reiches ist und eingehender Neuerrörterung des Kaiserlichen Reiches die Schwärze der Russenausweisungen. Während Hebels Rede wurden im Saale von unseren Genossen Familien des gefälschten Passes und der polizeilichen Verschlingung verteilt, daß der jüdische Russe, den der Kriminalkommissar Schöne zum Landesverrat verleiten wollte, Christ sei. Von einem schwachen, vom Genossen Hebel mit Leichtigkeit zurückgewiesenen Reinwaschungsversuch des Grafen Posadowsky abgesehen, bot die weitere Generaldebatte wenig interessante Momente mehr. Dann wurden rasch eine Reihe Einzeljets erledigt. Beim Etat des Reichstags etablierte sich der Antisemit Froehlich als Aufbesserungengel der Stenographen und Reimnachfrauen und beim Reichsamt des Innern hirtete das Zentrum wieder einmal die soziale Fahne auf, indem es durch Herrn Giesöberis eine Reihe meist nicht unberechtigte Wünsche vortragen ließ, deren „tunlichste“ Berücksichtigung Graf Posadowsky versprach. Bald darauf verlas der Reichstag, den eine Weinprobe erwartete, die Fortsetzung der Beratung auf Freitag.

Nochmals der Abgeordnete Korfanty!

Wie wir wiederholt mitteilen, schwangte der polnische Abgeordnete Korfanty, gewählt im oberösterreichischen Reichstags-Wahlkreis Ratowitz-Jabrze, fortgesetzt die Sitzungen der Petitions-Kommission des Reichstages, wobei eine Reihe von Petitionen, über welche er als Referent Bericht erstatten sollte, und welche wiederholt auf der Tagesordnung standen, nicht zur Verhandlung gelangen konnten. Schließlich beauftragte die Petitions-Kommission ihren Vorsitzenden, sich mit dem Vorsitzenden der polnischen Fraktion in Verbindung zu setzen, damit diese sich in der Petitions-Kommission durch ein anderes Mitglied vertreten lasse.

Herr Korfanty sollte also abgedrängt werden. Dies ist nunmehr geschehen. Bereits in der am 25. Mai abgehaltenen Sitzung der Petitions-Kommission nahm an Stelle Korfantys dessen Fraktionsgenosse, der Abgeordnete Dr. von Schlapotow-Schlapowski, Vertreter des Wahlkreises Breschen-Mieschen, an den Verhandlungen teil. Seine erste Tätigkeit bestand darin, über die Petitionen, welche seinem Vorgänger Korfanty seit langer Zeit überwiesen werden waren, Bericht zu erstatten, wobei diese nun, ehe sich in der Petitions-Kommission von der Tagesordnung verschwunden sind.

Herr Korfanty, der nun seiner fortgesetzten Schwängererei wegen aus der Petitions-Kommission des Reichstages ausgeschieden worden ist, mußte sich übrigens auch in der Plenarsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 21. Mai von mehreren Rednern vorhalten lassen, daß er dort den Sitzungen der Kommission zur Vorbereitung der Novelle zum Berggesetz (Knappheitsgesetz), welcher er als Mitglied angehörte, ebenfalls stets ferngeblieben sei.

Herr Korfanty sprach nämlich im Plenum des Abgeordnetenhauses gegen das genannte Gesetz, weil dasselbe das geheime Wahlrecht zu den Ausschüssen nicht obligatorisch einführt.

Der konservative Abgeordnete Stodmann erwiderte darauf: „Der Abgeordnete Herr Korfanty hat keine Grund, sich hier aufzuregen, da er ja in der Kommission stets gefehlt hat.“ Auch der Zentrumsgewählte Druff führte aus: „Herr Korfanty meint, das Zentrum hätte sehr wohl die geheime Wahl durchsetzen können; wäre er zu den Kommissions-Sitzungen erschienen, so würde er wissen, wie wir den Verschlechterungen der Vorlage entgegengegearbeitet haben.“

Um nun sein Schwänzen auch dieser Kommissions-Sitzungen zu entschuldigen, entgegnete Korfanty: „Er habe zwar in der Kommission gefehlt, da er bringend verhindert gewesen sei. Die Abgeordneten Stodmann und Druff hätten aber keine Veranlassung, sich über ihn aufzuhalten, da sie ja ebenfalls gefehlt hätten.“

In der Tat, ein recht billiger Entschuldigungsgrund. — Ob ihn die oberösterreichischen Bergarbeiter als schuldig anerkennen werden, das ist ihre Sache. Jedenfalls konnten sie aber von Herrn Korfanty erwarten, daß er ihre Interessen auch in der Kommission vertritt, aber, wenn er hierzu nicht in der Lage war, den Sitz in der Kommission einem anderen überließ, der mehr Zeit hätte, als Herr Korfanty zu haben schien.

Neue Spitzelgeschichten. Das in Berlin erscheinende Polenblatt, der „Dziennik Berlinski“ erzählt unter der Ueberschrift „Achtung, Berliner Landesknecht!“ daß ein angeblicher Baltzeiger ein polnischer Student, der nicht preussischer Staatsangehöriger ist, zu Spitzeldiensten gewinnen wollte. Der Mann hängte dem Studenten, dessen Notlage ihm bekannt war, einen Vorschlag von 10 M. ein und versprach ihm — nach Maßgabe seiner Dienstleistungen — einen Monatsverdienst bis zu 150 M. Der Agent hatte sich aber in seiner Erwartung, daß die Not den Studenten zur Annahme dieses Angebots veranlassen werde, getäuscht.

Der Student begab sich sofort mit dem erhaltenen Vorschlag zum Universitätsrichter und beschwerte sich über das Vorgehen der Polizei, die es wage, einem ehrenhaften Universitätslehrer dergleichen Zumutungen zu stellen. Der Universitätsrichter wandte sich deshalb an das Polizeipräsidentium, das jedoch erklärte, mit dem betreffenden Agenten nichts zu tun zu haben. (Dieselbe Auskunft ist ja auch im Fall Schöne-Brodhufen gegeben worden.)

Das Polenorgan teilt weiter mit, daß in letzter Zeit Leute, die die Polenbewegung insgeheim überwachen wollen, durch ein harmlos klingendes Inserat: „Anschluß an polnisch sprechende wird gesucht“ mit polnischen Kreisen Fühlung zu gewinnen suchen.

Spitzel gesucht!

Realschuloberlehrer P. Fickenswirth in Reichenbach i. Bogtl., der Turnwart des Turnerbundes, versendet mit der Bitte um „recht tätige Mitarbeiterchaft“ und „um recht baldige Zusendung von Wahrnehmungen und Druck-sachen“ folgendes mittels Druckes vervielfältigtes Schriftstück: (Streng vertraulich!)

Helfen Sie mit an der Lösung eines höchwichtigen Frage für die ganze Deutsche Turnerschaft!

Werter Freund! Bitte, prüfen Sie ja sehr sorgfältig, bevor Sie in nachstehender Angelegenheit mit irgend jemand sprechen, ob die betreffende Person des großen Vertrauens auch würdig ist, sonst könnte leicht der wichtigen Sache mehr geschadet wie genützt werden.

Wie vielleicht schon manchem Turngenossen bekannt, ist seit einiger Zeit das Bestreben der Vereine des Arbeiter-Turnerbundes darauf gerichtet, Grundstücke zu erwerben und die Rechte einer juristischen Person zu erlangen, um dann die sozialdemokratische Wahlarbeit desto ungestörter betreiben zu können. Es handelt sich nun darum, den Nachweis durch Vorkommnisse zu führen, daß die Mitglieder oder noch besser der ganze Arbeiter-Turnerverein sich bei irgend welcher Gelegenheit in den Dienst der sozialdemokratischen Agitation gestellt haben. Der Unterzeichnete richtet an Sie deshalb einige Fragen, um deren recht baldige Beantwortung er herzlich bittet. Dieselben werden sich leicht im Sinne des Fragestellers befriedigend beantworten lassen, wie Sie die Güte haben sich durch Vertrauensleute, die natürlich welche im wahrsten Sinne des Wortes sein müssen, Unterlagen zu verschaffen. Sehr dankenswert würde es sein, wenn dem Unterzeichneten wichtige Schriftstücke und Druck-sachen, oder Abschriften davon als Belege mit eingesandt würden. Eine Gefährdung ihrer Person oder Interessen haben Sie nicht zu befürchten, da Ihr Name gänzlich verschwiegen bleibt! Die Be-hörde macht die Sache zu der Zeitigen!

Richten Sie Ihr Augenmerk besonders auf folgende Punkte:

1. Finden sich im Wiederhuch des Arbeiterturnerbundes Stellen, welche die Mitglieder im umfährlichen Sinne aufsuchen und gegen Gesetz und Vaterland aufreizen?
2. Welche Stellen aus der „Arbeiter-Turnzeitung“ sprechen für sozialdemokratische Agitation?
3. Bei welcher Gelegenheit haben sich Mitglieder, die Leitung des Arbeiterturnerbundes oder der geschlossene Arbeiterturnerverein in den Dienst der sozialdemokratischen Agitation gestellt. Vielleicht bei Gemeinde-Land- oder Reichstagswahlen?
4. Wie stellte sich der Arbeiterturnverein zu dem 1904 in Reichenbach stattgefundenen Ganfess des Arbeiter-Turnerbundes? Wichtig wäre hier, Stimmen aus den Tagesblättern, dem Volksblatt usw. zu hören. Mit allen Mitteln ist nach Erlangung der damaligen Festsetzung und sonstigen Druck-sachen und Flugblättern zu fahnden und diese freundlich mit einzusenden.

Dieses Schriftstück ist der „Arb.-Turntg.“ in die Hände gefallen und sofort der „Leipz. Volksztg.“ zum Abdruck zur Verfügung gestellt worden. Es wird unsere Genossen interessieren, wie die deutschen Turner zu Spitzeldiensten aufgerufen werden, „streng vertraulich“. Wirklich, würdige Nachfolger des alten Jahn!

Freiwillige Mannesgröße. Aus Anlaß des Todes des früheren Berliner Stadtschulrats Dr. Gerstenberg liest ein Mitarbeiter der „Berl. Tageblatts“ folgende Erinnerung auf:

Am 27. Oktober 1888 war es, als die städtische Abordnung, mit glühenden Ketten angehen, an ihrer Spitze der redensharte Jordanbeck, im großen Empfangssaale des Zollernhofes der Ankunft des Kaisers harzte. Unter den abgeordneten Stadtvertretern befand sich auch unser Gerstenberg. Der Oberbürgermeister hielt in der weißbehaubteten Rechten die vom Magistratskalligraphen künstlerisch ausgeschmückte, sauber gebundene Adresse, in der Stadtschulrat Bertram seinen Namen vollkündig in der Stille entlockte. Es sei gestattet, einige Sätze dieses historisch bedeutungsvollen Dokumentes, das der Magistratsverwaltungsbericht der Vergangenheit entrisen hat, hier wiederzugeben:

„Freudlich gesteuert empfing Euer Majestät in den Hauptstädten der befreundeten Fürsten, und Friedensmuff war sein Widerhall für Europas Völker. In ruhigen Zuge trat das deutsche Kaiserthronerbe den Reichweg durch den Mittel, froher Zuversicht voll begrüßten Deutschlands Stämme, das ständerbetehende Reich. Unsere Stadt aber freu sich der Zeit, da Euer Majestät das ehrenwürdige Schloß der Höhenzollern zu längerem Aufenthalt wählten, sie erbietet von Euer Majestät Guld die Erlaubnis, durch einen dauernden Schaud des Schloßplatzes zu behenden, wie fest in diesen bedeutungsvollen Tagen hochsunige Kaiserparole unsere untertänigste Verehrung mit vertrauensvoller Schaffenslust verbunden haben. Einen Brunnen, welchen ein Berliner Meister in reichen, hellen Formen schuf, fand längst an höchster Stelle den vollen Beifall. Des Künstlers Wert, in Erz und Stein geformt, dorthin gestellt, wo vor des Abnigs Fenstern sich der geschäftigen Bürger Wege kreuzen, das wollen Euer Majestät von unserer Stadt gnädig entgegennehmen als ein Guldigungs-geschenk von guter Vorbedeutung, denn wie der Wasserstuhl aus edler Form, Erfrischung spendend, aufsteigt, das Druckes lebig, der ihn in seine Bahnen zwang, — so erhebt sich des Volkes Sinn aus des Tages Mähen zu ermutigender Freude an des Vaterlandes hohen Zielen, die ein geliebter Volk mit feher Hand für Segenwart und ferne Zukunft weilt.“

Begrüßungsworte war man allgemein genannt auf den Verlauf der Audienz, in der das Guldigungs-geschenk übergeben wurde, und mit viel der ehrenvolle Zustimmung, der Mittelwelt darüber Bericht zu

sch. nicht durch das Getreide zu gehen, sondern benütze den Juchweh.“

Ein heimliches Lächeln, das die beiden austauschten, war Johann nicht entgangen. Eine Blutwelle schob ihm ins Gesicht. Er unterdrückte aber seinen Unmut und nahm schweigend die Arbeit wieder auf.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein. Johann richtete sich auf und wuschte mit dem gekrümmten Handrücken den stehenden Schweiß von der Stirn. Er wandte sich um.

„Hast Du nicht gehört, Grete, was der Herr wünschte? Was warst Du denn?“

„Ich gehe schon.“

„Ist schwerer, blonder Jopi hatte sich beim Büden während des Garbenbindens verschoben. Mit grazidier Bewegung ergriff sie die Haar, nahm eine Kornähre zwischen die Lippen und schlug, wie in den Hüften wiegend und ein lustiges Lächeln rollend, den Seitenweg ein, um nach dem Apfelbaum zu gelangen.“

„Hörte Johann ihr nach, bis das hochragende Korn sie seinen Büden verberg. Am Nachmittag war ihm die Arbeit schon von hinten gegangen! Jetzt hielt er oft ein, wie wenn er mit einem schweren Entschluß kämpfte. Tief war ihm der Atem auf die schwer atmende Brust gesunken, und Kampfhait umhanteln keine Finger den Sankgriff der blanken Sense.“

„Stehend heiß, wild wie gärender Wein, raßte ihm das Blut durch die Adern. Johann gedachte der Worte seiner Mutter. Was er abendlich vernommen, hatte sich jetzt in Gewissheit verewandelt und die Vorgänge am Mittwoch hatten ihm diese Erkenntnis unabweislich befestigt.“

Eine finstere Entschlossenheit leuchtete aus seinen sonst so gutmütig lachenden Augen. Der Apfelbaum war jetzt sein Ziel. ... Auf Schleichwegen dahin gelangen? Nein! Seine Arbeit im Kornfeld mußte ihn ja auch beschüteln führen. Nur langsam, mühsam schlich er sich.

Die so ender Entschluß verließ ihm gehäufte Kräfte. Er hätte jetzt keine Ermüdung.

„Don fern rief ihm ein Kamerad zu: „Se, Johann, Du wirst wohl alles an einem Tage mähen?“

Johann hob nicht den Kopf: „Vielleicht ...“

Einige Meter vor dem Apfelbaum hielt er etwas inne. Lautlos streifte er sich vor. Welche Worte drangen an sein Ohr. Er hörte die rauhe Stimme des Greis, wie er zu Grete sagte: „Du hast nicht gehört! Der eine Stunde kann er das Feld bis hierher nicht gemäht haben.“

Ein Jünger überließ den starken Körper Petersens. Sein von der harten Anstrengung noch eben geküßtes Gesicht überzog sich mit leichter Blässe. Ein böser Blick schob zwischen seinen zusammengekniffenen Brauen zu dem nichtsmehenden Paare hinüber.

Siehe, fieden die Lehren unter Johanns Sense. Bisher hatte er den kühnen Stahl mit harter Hand geführt. Jetzt aber öffnete die Sense vorsichtig ihren Weg zwischen dem Korn zu dem Apfelbaum.

„Da sah er sie beide! So auch, wie der Greis die Achse nach dem Apfelbaum hinüber.“

Johann schaute auf, wie ein zu Liebe verunsichertes Tier. Mit einem heißen Saße hatte er das Diebstahls erreicht. Die handliche Sense in seiner Faust erschien ihm wie ein lebendes Wesen, welches durchdringt der scharfe Stahl die Luft und groß sich in die Ähren der Schuldigen.“

„Schon Schloß er entsetzt eben niemand“, meinte der alte Hans Jakob, der diese Vorgänge miterlebt und so wie wiederzuerleben hatte.“

„Und Johann?“

„Der Herr im Gefängnis. Man sagt, er hätte selbst Hand an sich gelegt.“

hatten. Mein, ich fand verschlossene Türen, man beschränkte sich auf Verlegenheitsworten, und ich merkte, daß da irgend etwas nicht in Ordnung war. Da, in letzter, höchster Not, fiel mir Gersberg ein. Spät Abends empfing mich der allezeit fröhliche und lebenswichtige Mann. „Na“, meinte er. „Sie haben dabei nicht gut abgeschrieben.“ — „Ja? Wie?“ — „Ja, meine die Presse“, erklärte er, „der Kaiser war über Sie indigniert; er hat es über bemerkt, daß Sie sich mit seinen internen Familienangelegenheiten beschäftigten und forderte uns auf, dafür zu sorgen, daß das künftig unterbleibe. Wir waren sprachlos. ...“ — Und was sagte der Kaiser zum Begabenen?“ — „Forkendek blieb auch sprachlos, das heißt, er ist gar nicht zu Worte gekommen. Als der Kaiser geendet, brach er sich um und schied sehr unangenehm.“ — „Und die Adresse?“ — „Die hat Forkendek dann auf einen Stuhl niedergelegt.“ — Und dabei machte Gersberg eine entsprechende Handbewegung.“

Es ist hübsch, daß diese Tatsache wenigstens als „Erinnerung“ bekannt wird. Trotz der Behandlung hat die freisinnige Stadverwaltung Adressen auf Adressen fabriziert, ohne immer bevot und byzantinischer, als die andere. Ob sie sämtlich „auf einen Stuhl gelegt“ wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber verschiedene Male hat sich der Berliner Freisinn noch ganz ähnlich abkanzeln lassen müssen, ohne kurlert zu werden.

Die Schulverfassung. Im Abgeordnetenhaus wurde die zweite Lesung des Volksschulgesetzes vorgelesen, und der Abschnitt, welcher die Konfessions-Verhältnisse behandelt, betraute erledigt. Es fand eine lange Generaldebatte statt, deren Kosten aber hauptsächlich von den Freisinnigen und Nationalliberalen bestritten wurden, während die Konservativen und das Zentrum sich auf verhältnismäßig kurze Reden beschränkten. Die Konservativen erklärten, an den Kommissionsbeschlüssen festhalten zu wollen, da sie die Grenze des entgegenkommens für sie bedeuten, und das Zentrum machte durch den Abgeordneten Wersch der Partei, die Simultanschule deren Weiterentwicklung durch die Kommissionsbeschlüsse verhindern zu befehlen. Von freisinniger Seite kämpften die Abgeordneten Hund und Gafel noch einmal gegen die Kommissionsbeschlüsse an. Sie verlangten, daß die Simultanschule als Grundlage der preussischen Volksschule gelte und die Konfessionsschule nur eine Ausnahme bilden solle. In langen Reden suchten die Nationalliberalen durch den Abgeordneten Friedberg ihre Beteiligung am Kompromiß, wodurch die Konfessionsschule in Preußen die gesetzliche Grundlage erhält, zu rechtfertigen. Sie suchten zu erweisen, daß sie durch diese Beteiligung an dem Kompromiß wenigstens die jetzt bestehenden Simultanschulen erhalten haben, also die Beteiligung auch die Simultanschulen verhilft hätten. Die Tatsache aber, daß mit Hilfe der Nationalliberalen ein reaktionäres Schulgesetz, das die Volksschule dem kirchlichen Einfluß auf Gnade und Ungnade ausliefert, zustande gekommen ist, kann nicht aus der Welt geschafft werden. Wieder einmal haben die Nationalliberalen bei einer großen sogenannten liberalen Kulturfrage schamhäftigen Verrat geübt. — Am Freitag wird die Beratung fortgesetzt.

Die Zeugniszwangsfolgen. In Bochum hat die 8. Strafkammer des Landgerichts im Zeugniszwangsverfahren gegen den Chefredakteur Knappe von der katholischen „Westfälischen Volkszeitung“ die Aufhebung des Zeugniszwangsbeschlusses des Bochumer Amtsgerichts beschlossen.

Die Breslauer Volkzeitung sollen in Düsseldorf zum Gegenstand einer Gerichtsverhandlung gemacht werden. Im dortigen Parteiblatt sollen in einem Artikel „Die Plinte schiebt, der Säbel haut“ Staatseinrichtungen verächtlich gemacht worden sein. Was das für Staatseinrichtungen sind, etwa die Plinte oder Säbel, konnten wie leider nicht erfahren.

Ausland.

In Oesterreich kommt man aus der Krise nicht heraus. Das anrichtigste und beste Wollen ist machtlos gegenüber dem unheilvollen Zustande, in dem sich das politische Leben Oesterreichs befindet. Auch jetzt nimmt die parlamentarische Lage wieder einen trübsamen Charakter an. Der Plan des Prinzen Hohenlohe ist an dem Widerstande der Tschechen gescheitert. Der Vorstand des Jungtschechenklubs hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß seine Ausleitungsanträge unannehmbar seien, weil diese eine Bevorrugung der Deutschen enthielten. Hohenlohe wird nunmehr dem Wählerauschusse seine Vorschläge unterbreiten.

Die Revolution in St. Domingo ist tatsächlich ausgebrochen. Nach einem Telegramm des Kriegsministers haben die Revolutionäre sich des Forts Macoris bemächtigt. Die amerikanischen Interessen stehen in Gefahr.

Für das Frauenstimmrecht haben am vergangenen Sonnabend und Sonntag in London Kundgebungen von einem Umfange stattgefunden, wie wohl noch niemals vorher, weder in England, noch in irgend einem anderen Lande der Welt. Es waren nicht bloß einzelne Vertreterinnen der zahlreichen Frauenvereine des Königreichs, die für die Erringung des Wahlrechts eintreten, sondern alle Richtungen der Frauenbewegung und alle politischen Parteien, soweit sie für Frauenstimmrecht in irgend welchem Umfange, eintreten. Von Lancashire und Chesire waren Deputationen von verschiedenen Gewerkschaften, wie der Weberinnen, Spinnereien, Buchbinderinnen, Schneiderinnen usw. eingetroffen. An dem Demonstrationstage, der sich am Sonnabend Morgen 11 Uhr von der Westminster-Brücke aus nach dem Lustwärtigen Amt zu bewegte, wo der Ministerpräsident Campbell-Bannerman zum Empfang einer Deputation sich bereit hielt, waren die Vertreterinnen von Hunderttausenden von Arbeiterinnen und bürgerlicher Frauen beteiligt. Auf einem Banner war zu lesen: „306,000 Frauen in der Baumwollindustrie fordern das Stimmrecht“. Ferner waren vertreten der Northern Webberverband (100,000 Mitglieder), die Frauen-Coöperativ-Gilde (22,000 Mitglieder), die unabhängige Arbeiterpartei (20,000 Mitglieder), die liberale Frauen-Föderation (76,000 Mitglieder) usw. Die Deputation, die der Premierminister empfing, war die zahlreichste, die wohl jemals vor ihm oder einem anderen Minister vereintigt war; circa 400 Vertreterinnen fast aller Frauenvereinigungen des Königreichs; außerdem aber nahm daran eine große Anzahl Parlamentsmitglieder teil, unter ihnen Keir Hardie, Blitip, Snowden, Georges Barnes von der Arbeiterpartei. Dem Reigen der Sprecherinnen, deren jede nur fünf Minuten Redezeit erhielt, eröffnete Miss Davies, eine 80 Jahre alte Dame, die u. a. bemerkte, daß sie im Jahre 1866 die erste Petition um das Frauenstimmrecht eingereicht habe; heute sei die öffentliche Meinung in England dem Frauenstimmrecht so günstig, wie nie zuvor. Von den Vertreterinnen der Arbeiterorganisationen besam Campbell-Bannerman bittere Wahrheiten zu hören. Sie forderten das Wahlrecht weniger deswegen, weil die Männer es haben, sondern weil sie genau so wie Männer arbeiten müssen. Es sei eine Forderung der sozialen Gerechtigkeit, auch die Frauen über ihr Schicksal selbst mitentscheiden zu lassen. Campbell-Bannerman äußerte sich in seiner Antwort an die Delegation äußerst sympathisch, soweit seine eigene Person in Betracht komme. Die Anhängerin für das Frauenstimmrecht werde immer größer, ein Argument nach dem anderen werde den Gegnern des Frauenstimmrechts entzogen. So sehr er selbst Anhänger des Frauenstimmrechts sei, so wenig könne er jedoch bestimmte Versprechungen geben. Die Frauen möchten die Tugend der Geduld üben. In wenigen Jahren würden die Frauen ihr Ziel erreichen. Der Premierminister erhielt sofort seine Antwort. Eine der Frauen, die mutige Weberin Miss Stannan rief: „Str! Wir sind mit Ihrer Antwort nicht zufrieden, unsere Agitation wird weiter gehen.“ Und in den Vertretungen auf dem Trafalgar-Quai war im Ende

part erhielt er dieselbe Antwort. Wederall wurde einer Resolution zugestimmt, in der man dem Premierminister für seine persönlichen Sympathie den Dank aussprach, andererseits aber bewachte, daß er im Namen der Regierung den Frauen keinerlei Versprechungen gegeben habe. Die Agitation soll überall mit doppelter Energie weiter betrieben werden.

Die drohende Gefahr des amerikanischen Kohlenverkehrs ist für die Grubenkapitalisten zu einer Quelle riesiger Sorgen geworden. Monate vorher war es bekannt, daß es event. zu einem Streit kommen könnte und so wurden die Kohlenpreise hinaufgeschraubt bis auf 28 Mt. pro Tonne. Erst längere Zeit nach der Einleitung ist der Preis auf 26 Mt. zurückgegangen. Um die alte Zeit im Vorjahre betrug der Preis nur 24 Mt.; soweit wollen die Bergwerksbesitzer mit dem Preis aber nicht mehr zurückgehen. Für die Arbeiter ist der Friede allerdings durch eine sehr ungünstige Klausel erlaubt worden. Der bisherige Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern soll bekanntlich bis zum 31. März 1909 verlängert werden. Dann biß es: Sobald als möglich, sollen alle Vergleiche in den Gruben die Arbeit wieder aufnehmen, soweit sie sich nicht zu Gewalttaten gegen Personen oder Eigentum haben hinreißten lassen.“ Diese Bestimmung ist ungenehmbar und wird von den Unternehmern zweifellos zu Massregeln ausgenutzt werden, ohne daß hiergegen die Organisation viel unternehmen kann.

Aus Russland.

Der erste Minister in der Duma. Auf der Tagesordnung stand am Montag die Formulierung der Interpellation des Ministers des Innern über die Schandtat der Polizei. Der polnische Abgeordnete Christowaki meinte, es bleibe nichts anderes übrig, als die Interpellation wegen der zahllosen Verhaftungen und Verbannungen alljährlich wie Gebeie zu wiederholen. Alle Abänderungsanträge werden abgelehnt, mit Ausnahme einiger Anträge auf redaktionelle Änderungen. Vor der Abstimmung ergriff der Reichstonsminister Schwanebach das Wort als erster Minister, der in der Reichsduma sprach. Er stellte mit, daß der Minister des Innern, Stolypin, die feste Absicht gehabt habe, bei der Formulierung der Interpellation anwesend zu sein, er sei auch in der Duma eingetroffen, habe sich aber wieder entfernt, weil die Debatte über die Kommissionsvorlage sich so lange hinzog. Jetzt sei die Interpellation formuliert, und er halte es für seine Pflicht, namens des abwesenden Ministers zu erklären, daß dieser von der Interpellation Kenntnis nehme. Innerhalb der gesetzlichen Frist von vier Wochen werde die Duma eine bestimmte Antwort erhalten. Der Reichskontrolleur bestätigte die in der Interpellation erwähnten Tatsachen nicht, bestritt sie aber auch nicht, sondern nahm nur das Faktum der Interpellation zur Kenntnis. Die Duma nahm einstimmig die beantragte Fassung der Interpellation an.

Partielle Amnestie in Sicht. Der Minister des Innern, Stolypin, gab einer Dame, die ihm für ihren verbannten Mann ein Bittgesuch überreichte, die bestimmte Versicherung, daß am 27. Mai eine partielle Amnestie erfolgen werde.

Partei-Angelegenheiten.

Es geht vorwärts! In Magdeburg hatte die Volkzeitung vom 14. und 21. Januar die Arbeiter derartig empört, daß binnen kurzem die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins von 1800 auf 2800 emporstiege. Nach dem letzten Urteil wegen „Aufregung“, von dem wir vorige Woche berichteten, ist die Zahl der Mitglieder auf über 3200 gekiegen. So dienen alle Verfolgungen zum Besten der Partei des Proletariats!

Wegen die Sozialisten richtete sich ein Antrag, den unsere höchsten Genossen im dortigen Landtag einbrachten und der am Mittwoch zur Verhandlung kam. Genosse Kalb begründete den Antrag, der die Regierung ersuchte, im Bundesrat gegen die Fahrkartensteuer zu stimmen. Nationalliberale und Zentrum erklärten sich jedoch einmütig gegen den Antrag, um ihre politischen Freunde im Reichstag nicht bloßzustellen. Nur die wenigen Demokraten und Freisinnigen des Landtags stimmten mit unseren Genossen gegen den Antrag, so daß dieser gegen 17 Stimmen abgelehnt wurde.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Mai.

Der Ausschuss der Landesversicherungs-Anstalt hält am Sonnabend, den 9. Juni, Vorm. 12 Uhr im Gebäude des Genesungsheims zu Schmiedeberg eine außerordentliche Sitzung ab, in der über den Neubau einer elektrischen Kraftstation und Waschanstalt für das dortige Genesungsheim Beschluß gefaßt werden soll.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt, in der Genosse Rühl über „Die Zusammenhänge der Volksschule mit der Volkswirtschaft“ sprechen wird. Außerdem findet die Wahl der Delegierten zum schlesischen Parteitage statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist eine sehr zahlreichste Beteiligung an der Versammlung dringend erforderlich.

Eine polnische Volksversammlung soll am Sonntag, den 27. Mai, Vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshause, Margarethenstraße 17, Zimmer 2 stattfinden. Genosse Rühl wird seinen Vortrag in polnischer Sprache halten. Auf welchem politischen Standpunkt soll der polnische Arbeiter stehen?

Eine Ausstellung von Zeichnungen und Werkstattarbeiten ist am Himmelfahrtstage unter zahlreicher Teilnahme der städtischen Körperschaften und sonstiger interessierter Kreise in den Räumen der städtischen Handwerkererschule eröffnet worden. Es handelt sich um Arbeiten, die unter Leitung ihrer Lehrer von den Schülern der Anstalt angefertigt worden sind. Wir behalten uns eine kritische Würdigung der Ausstellung für die nächste Nummer vor, können aber heute schon feststellen, daß dieselbe ein treffliches Bild von den ausgezeichneten Leistungen der Schule bietet.

Einen Sommernachtsball veranstaltet am Sonnabend den 26. Mai der Wanddistrikt 2 des Sozialdemokratischen Vereins in Donsk Stablisement in Klein-Gandau. Der Uberschuß wird zu Gunsten des Gewerkschaftshauses benutzt. Der Eintritt kostet im Vorverkauf für einen Herrn mit Dame 50 Pf., für eine einzelne Dame 25 Pf., an der Kasse 60 bzw. 80 Pf.

Geschäftsfreier Sonntag. Am nächsten Sonntag, dem letzten vor Pfingsten, dürfen die Geschäfte in der Stadt Breslau, außer Vormittags von 7—9 Uhr, noch von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags offen gehalten werden.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Ärztung, ausgesperrte Arbeiter aller Branchen. In allen auswärtigen Zeitungen veröffentlichen die Unternehmern Arbeiterwillen und sonstige nützliche Mit-

mente heranzulehen, so auch in ungarischen, böhmischen und tschechischen Blättern. Die so dort angeworbenen Leute sollen sich ra dr.: Jean Sobida, Breslau, Bohemische Straße Nr. 82a, melden, dieser edle Helfershelfer der Unternehmer gibt in seinen Annoncen noch zu erkennen, daß die Arbeiter hier nicht deutsch sprechen brauchen. Also, ausgesperrte Arbeiter, aufgepaßt!

Neueste Nachrichten.

Schopenhohl.

In dem zweiten Prozeß wegen der Hamburger Krauwallen am 17. Januar d. J. wurden von der Hamburger Strafkammer von dem 20-jährig Angeklagten sieben freigesprochen. Einer erhielt zwei Tage Gefängnis, die übrigen wurden zu Strafen von drei Monaten bis zu einem Jahre und vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Versuch, auch in diesem Verfahren die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, mißlang völlig.

Metallarbeiter-Aussperrung.

Zwischen den Bräunschweiger Metallindustriellen und Metallarbeitern ist der „Bräunschweiger Landeszeitung“ zufolge eine vollständige Einigung erzielt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oscar Schick. — Druck von H. Schick G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Sterza & Weilage.

Im Partei-Sekretariat. Neue Graupenstr. 5/6, III., werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmefristen sowie Beschlüsse auf die „Volkswacht“ zu haben. Rechtsanwältin können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. Die Bibliothekstunden des sozialdemokratischen Vereins finden von jetzt an von 7—9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.

- Bisher erschienen:
1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.
 2. Das erste Lebensjahr, von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
 4. Der Achtstundentag, von Dr. Jabel. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse, von Dr. Fröhlich. Eine empfehlende Agitationsbroschüre.
 6. Das Schulkind, von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten, von Dr. Gebert. Belehrend über diese, für jeden Menschen wichtige Frage.
 8. Nahrung und Ernährung, von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
 9. Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. Paul Bernstein.
 10. Der Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene von Dr. W. Epstein-München.

Jedes Heft 20 Pfg. Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen. Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“ und durch unsere Holzportiere.

Wilhelm Liebknecht

Sein Leben und Wirken. Unter Benutzung angebrachter Briefe u. Aufzeichnungen herausgegeben von Kurt Eisner. Mit Porträts und Abbildungen. Preis 60 Pfg. Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Kindersegnen und kein Ende?

Ein Wort an denkende Arbeiter von Fritz Bräpacher Arzt in Zürich Preis 20 Pfg. Buchhandlung der „Volkswacht“.

Gebr. Barasch Ring.

Freitag und Sonnabend

- Rotwurst $\frac{1}{4}$ Pfund 15 Pl.
- Cervelatwurst $\frac{1}{4}$ Pfund 25 Pl.
- Mettwurst Braunsch. $\frac{1}{4}$ Pfund 25 Pl.
- Schinken, roh u. gekocht $\frac{1}{4}$ Pfd. 38 Pl.
- Wiener Würstchen Paar 9 Pl.

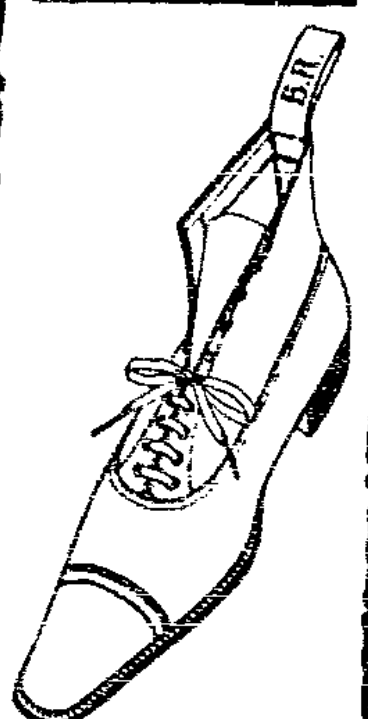
- Cacao, rein, lose $\frac{1}{4}$ Pfund 20 Pl.
- Stachelbeeren, frisch gepflückt 1 Pfund 14 Pl.
- Harzer Käse 5 Stück 10 Pl.
- Matjesheringe Stück 10 Pl.
- Malta-Kartoffeln Pfund 14 Pl.

Röst-Kaffee Mischung „Globus“ Proben gratis $\frac{1}{2}$ Pfund 60 Pl.

Liebtich's Etablissement
 Telephon 1646.
 Senele Achtung:
 Gastspiel: Schillersee.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 „Der Freizehbauer“.
 Gegen 10 Uhr: Ringkampf.
 Koch vom Dankowsky
 Ritter gegen Gebhardt
 Mäntelchen vom Haft
 Im Garten: Reindel.
 Preise wie gewöhnlich.

Zirkus Busch
 Freitag, den 25. Mai 1906.
 Anfang der Vorstellung, abds. 7 1/2 Uhr.
 Ende der Vorstellung, abds. 10 1/2 Uhr.
 Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr:
 Zum 1. Mal in Europa:
Original-Crines. Fischer
 mit ihren Tüde jonglierenden
 Zauber-Gemerkanten.
 Hochachtungsvoll von den Herren
 Marie Hise, Schultze.
 Der Kunstschmied mit seinen
 Kunstwerken sowie die vorzüglichen
 Programms Nummern.
 Um 9 1/2 Uhr. Um 9 1/2 Uhr.
„Indien“.
 Original-Pantomime des Jirkus
 Fuchs in 7 Akten.
 Billig-Verkauf:
 an Schirmen, an Platanen, an den
 Gust. Ad. Schickel, der 20000 Stück
 nimmte, die 20000 Stück die Jirkus
 Jaffe (20. 1904) in 11 1/2 Uhr
 veräußert ist worden.

Herren-Stiefel



Handarbeit
 empfiehlt
 von Mark S an
BRUNO ROSENTHAL
 Breslau
 Schmiedebrücke No. 57
 1. Viertel. 1358

Bierquelle, Gräben.

Sonntag, den 27. Mai:
Große Tanzmusik.
 Anfang nachmittags 4 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein M. Sebastian.
 2191J
 Den geehrten Volkswachtlesern empfehle ich mein
Barbier-Geschäft
Sandberg Nr. 29
 einer gütigen Beachtung und bitte bei Bedarf mein Geschäft
 zu berücksichtigen. 1927
Gustav Heinzelmann.

Fahrräder sämtl. Marken
 sowie Zubehörteile kauft man billigst in der
 größten Waldenburger Fahrrad-Niederlage
Ferdinand Kaizler,
Waldenburg, Auenstrasse No. 36. 1399
 Reparaturen aller Art werden schnell und billigst ausgeführt.

Kloster-Bazar
 23/25 Klosterstraße 23/25. 2089
 Großes Lager in
 Galanterie-, Feder-, Spielwaren, Haarschmuck etc.
 Billigste Preise!

„Premier“  „Solid“
Fahrräder **Fahrräder**
 Modelle 1906
 sind unerreicht in leichtem Lauf u. Haltbarkeit.
 Preise bedeutend ermäßigt. Teilzahlung gestattet.
 Sämtliche Ersatzteile, Mäntel, Schläuche, staunend billig.
Richard Kühn, Lanzenstrasse 53.
 Groß-Reparatur-Werkstatt. 1993

Der Verkauf

der erworbenen Konkursmasse der
 Firma S. Rosenthal vorm. J. Cohn
 und andere Waren
dauert nur noch kurze Zeit.
 Seltene Gelegenheit,
 sich spottbillig einzukleiden.
 Um schnell zu räumen, wird zu jedem
 annehmbaren Preise verkauft
Anzüge von 8⁵⁰ an **Paletots** von 9²⁵ an
Hosen von 1³⁵ an **Knabenanzüge** von 2⁴⁵ an
Waschgarderobe
 spottbillig. 2120
Ring 52.
 Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von
Schuhwaren
 in
 1844
 Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
 zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann
 36. Scheitnigerstr. 36.
 Bitte genaue auf Firma zu achten.

Victoria-Theater
 (Simmerauer Garten).
 Gastspiel
Cabaret
 „Zum Klimperkasten“
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Volkswachtleser!
 der Größe Verkauft. in
 Anzüge, gute Stoffe. 9 Wert
 nach Maß, elegant, 17 Mk.
 leicht, beher Sig.
 Anzugfabrik Wallfir. 17.

Hut-Hanke
 Friedrich-Wilhelmstrasse 23

 Strohhüte!
 Strohhüte!

Dominikaner.
 Vorrechte Woche:
Original-Farinelli's.
 Karte 10 Pl., reiner 20 Pl.
 Sonntag: 11707
 Karte 20 Pl., reiner 30 Pl.

Strohhüte
 für Damen, Herren u. Kinder
 Strohhut-
direkt in der Fabrik
 Neue Graupenstrasse 11, Hof,
Freund & Krebs.

J. Schneider
 Gräbichenerstraße 45
 große Auswahl von
 Herren-,
 Damen- und
 Kinderschuh
 sowie 1343
Strandschuhen
 in allen Größen
 zu billigsten Preisen.

Stamm-Seidel,
Vereins-Seidel,
Geburtsstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
 in grosser Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
 Kupferschmiede-Strasse 47.

Auf Credit Möbel
 Ohlauerstr.
 Auf Credit
Kinderwagen.
Schröler & Co.
 Sportwagen
 auf Credit
 Ohlauerstr.
 8 Garderoben.
 Polster-
 waren.

Leiter-, 
 Kasten-Wagen, 
Sport-Wagen


 in grosser Auswahl 2132
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Robert Kornmann
 Friedrich-Wilhelmstrasse 50.

Ich empfehle der werthen Arbeiterschaft meine **Schuhwaren** in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
 zu staunend billigen Preisen und bitte um gefällige
 Beachtung.
Robert Mann,
 20 Margaretenstr. 20.
 Reparaturen werden schnell und sauber
 ausgeführt. 1862

Gebr. Barasch Ring.

Freitag u. Sonnabend.

- 1 Posten Wassergläser Stück 4 Pl.
 - 1 Posten Emaille-Töpfe 12 cm „ 19 Pl.
 - 1 Posten Gemüsetonnen dekoriert „ 28 Pl.
 - 1 Posten Kaffee- u. Zuckerbüchsen mit Deckel „ 28 Pl.
 - 1 Posten Blumentöpfe Majolika, dekoriert, 17 cm „ 58 Pl.
- 1 Posten **Wasch-Service** 4 teilig dekoriert 98 Pl.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. Mai 1906.

Die abgehauene Hand ein Märchen.

Die „Freie Deutsche Presse“, das Organ des Freisinnigen Dr. Müller-Sagan, schreibt:

„Die abgehauene Hand. Der Breslauer Polizeipräsident bemerkt die Meldung, daß dem Arbeiter Biewald beim Krawall am Striegoner Platz von dem Schutzmann Thurst die Hand abgehauen sei.“

Also die Hand ist überhaupt nicht abgehauen worden. Nun hat der Pastor Mische doch noch recht, und alle Schwierigkeiten, die der Fall Biewald der Polizei bereitet, sind aus der Welt geschafft. Herr Dr. Bientz kann sich bei der „Freien Deutschen“ bedanken, er konnte nur bemerken, daß Thurst der Vater nicht sei, Müller-Sagan aber sagt sich: Was der Breslauer Polizeipräsident nicht kann, das kann ich, und siehe Biewald hat noch heute seine linke Hand, alles war nur ein schwerer, böser Traum? Oder sollten die journalistischen Trabanten des großen Müller nur mit der deutschen Sprache nicht auf ganz vertrautem Fuße stehen?

Zum Streit der Lithographen und Steinbrucker.

Um allen gewerkschaftlich organisierten Lesern der Volkswacht und hauptsächlich den Eltern der Lehrlinge des Lithographen-Verufes ein genaues Bild von den ungünstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen dieses Gewerbes zu geben, wählte eine Versammlung des „Senesfelder-Bundes“ eine Kommission zur Herausgabe einer Statistik. Die von dieser Kommission veranstalteten genauen, wahrheitsgetreuen Erhebungen sollen vor allen Dingen dazu dienen, der teilweise irrigen Meinung der breiten Öffentlichkeit, sowie den falschen Angaben des Unternehmertums, die den Beruf der Lithographen als einen der glänzendsten hinstellen, entgegen zu treten.

Die Lohn-Verhältnisse sind bei den nachstehenden Firmen folgende:

Table with 3 columns: Firm Name, Lithograph Lohn (Mark), Steinbrucker Lohn (Mark). Lists various firms like C. I. Wiskott, D. Bloch, A. Kuhn, etc.

Die Arbeitszeit beträgt in den 24 Anstalten Breslaus:

Table with 4 columns: Firm Name, Lithograph Stunden, Steinbrucker Stunden. Shows working hours for different firms.

Bei 57 in Betracht kommenden Lithographen beträgt die Lehrlingszahl 52, bei 145 in Betracht kommenden Steinbruckern 57.

Zur Ergänzung der vorstehenden Ermittlungen sei noch hinzugefügt, daß der Durchschnitts-Wochenlohn eines Lithographen 23.45 Mk., der eines Steinbruckers 22.94 Mk. beträgt. Wenn weiter bedacht wird, daß zeichnerisch begabten Lithographen, die zu ihrer Ausbildung Kunst- und Gewerbeschulen besuchen, und körperlich schwer arbeitenden Druckern nach 4- und in den Graphischen Kunstanstalten nach 5-jähriger Lehrzeit 15, 16 und 17 Mark Wochenlohn geboten werden, so wird manchem jungen Manne jegliches Interesse zur Erlernung dieses Berufes schwinden. Löhne von 21-30 Mark haben nur ältere verheiratete Kollegen, die 10, 20 und mehr Jahre in einem Geschäft tätig sind.

Auf Grund dieser traurigen Lohn-Verhältnisse, langen Arbeitszeit, Lehrlingszuchterei (hauptsächlich im Lithographen-Gewerbe), wurden an die Unternehmer speziell folgende Forderungen gestellt: Eine 8-stündige Arbeitszeit für Lithographen, 9 Stunden für Drucker, 21 Mark Wochenlohn für Ausgelernte und 25 Mark Minimallohn für ältere Kollegen, Regelung des Lehrlingswesens, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, Ueberstunden-Zuschlag und Abschaffung der Affordarbeit. Von der Tatsache ausgehend, daß die brust- und augenanstrengende Beschäftigung der Berufs-Angehörigen den größten Teil derselben an Lungenleiden dahinträgt, und daß schon 70 Proz. der Berufsangehörigen in Deutschland die 8- und 9-stündige Arbeitszeit haben, glauben die Streitenden mit Recht, ihre Forderungen vor der Öffentlichkeit als berechtigte vertreten zu können. Ferner arbeiten in den meisten Druckorten Deutschlands die Lithographen und Steinbrucker unter besseren Bedingungen, als die hier gestellten sind. Wenn auch der Schutzverband der Arbeitgeber zu dem letzten Mittel, dem der Aussperrung über ganz Deutschland greift, so sind sich die zu 95 Proz. organisierten Breslauer Kollegen nach fünfwöchentlichem Kampfe darin einig, daß sie mit aller Energie und Ausdauer an der Bessergestaltung ihrer Lage weiter wirken müssen.

Zum Töpferstreik.

Der Streik der Breslauer Töpfergesellen, der durch die Hartnäckigkeit des Unternehmertums sich immer mehr in die Länge zieht, beginnt nunmehr auch in der Provinz Schlesien sich geltend zu machen. Unsere Leser erinnern sich, daß der Verband deutscher Kachelofenfabrikanten zur Unterstützung der Breslauer Unternehmer beschlossen hat, vom 4. Juni ab, also sofort nach Pfingsten, eine allgemeine Aussperrung sämtlicher Werkstattnarbeiter Deutschlands in Kraft treten zu lassen. Wie nunmehr aus R. i. m. p. i. s. c. gemeldet wird, ist die dortige Kachelofenfabrik (N. m. b. H.) diesem Beschlusse bereits gefolgt, sie hat sämtlichen Arbeitern für den 2. Juni gekündigt. Damit in den Augen der Öffentlichkeit nicht dem Unternehmertum, sondern den Arbeitern dieser Schritt zur Last falle, bemängelt man das völlig unmotivierte Vorgehen damit, daß der Absatz wegen des Breslauer Töpferstreiks völlig stockt und sich daher bedeutende Warenvorräte angesammelt hätten.

Rapport vom Kampf um die Scala.

Nach am verfloffenen Sonntage war der Besuch der Scala ein sehr minimaler, ebenso war die Lauslust noch geringer als bisher. Damit die Sache nicht gar so nach

ausfähe, waren der Gastwirt und seine jeden Sonntag anwesenden Kostgänger gezwungen, das Tanzbett zu schwingen. Die Aufforderung an die Verbandsleitung der Schiffer, ihre Mitglieder vom Besuch der Scala fernzuhalten, scheint wenig fruchtbar zu haben, denn am letzten Sonntag waren wieder mehrere anwesend, anstatt sich unseren Genossen zur Verfügung zu stellen. Die Besucherzahl war um 9 Uhr 23 Personen, um 10 Uhr 36, um 10 1/2 Uhr 70 Personen. Die Höchstzahl war um 11 1/2 Uhr mit 83 Personen erreicht, wovon bis zu 13 Paare tanzten, allerdings auch mehrere Damenpaare. Eine 1/2 Stunde später waren nur noch 55 Personen anwesend. Die Tatsache, daß der Besuch immer erst nach 11 Uhr ein stärkerer wird, muß den Wirt in kurzer oder längerer Frist davon überzeugen, daß er ohne die Unterstützung der Arbeiter auf die Dauer nicht aushalten kann, wenn er sich auch noch so warm fühlt. Der Kampf muß also weitergeführt werden.

Die Russenauweisungen. Wieder einmal weilt ein hiesiges Blatt, die „Breslauer Zeitung“, von einer Verfügung des Breslauer Polizeipräsidenten vom 19. Mai zu berichten, worin einem jungen Handlungsgehilfen, der in einem bedeutenden Breslauer Geschäft der Wolllwarenbranche tätig ist, und der sich bisher hier „absolut einwandfrei“ gefühlt hat, ohne Angabe von Gründen der Besetzung erteilt wird, binnen vier Wochen das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Der junge Mann hält sich hier zu seiner kaufmännischen Ausbildung auf und hat sich am politischen Leben niemals beteiligt.

Die von der Regierung im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen scheinen demnach auf den Breslauer Polizeipräsidenten ohne besonderen Eindruck geblieben zu sein. Wenn das schon bei den Angehörigen „besseren Stände“ der Fall ist, um wieviel mehr bei Flüchtlingen aus den Kreisen der Arbeiterschaft. Hier von bringt allerdings selten einmal etwas an die Öffentlichkeit.

Unser Kommunalstreik, wenn er sich unbeschadet glaubt.

Ein Teil der Verhandlungen der letzten Sitzung der Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinden dürfte auch für Fernstehende von Interesse sein, im besonderen wenn man bedenkt, daß im Vorstande und Repräsentanten-Kollegium der Synagogengemeinde zum Teil dieselben Freisinnigen sitzen, wie im Magistrat und Stadiparlament.

Auf der Tagesordnung stand ein Antrag des Vorstandes, die Steuerlast von 900-1050 Mk. Einkommen von der Steuerzahlung zu befreien. Das wäre ja an sich recht löblich. Aber: Wer nicht zahlt, darf nicht mitleiden. Nach dem Gemeindefatut haben nur diejenigen Gemeindeglieder das Wahlrecht für die Repräsentanten, die auch Steuern zahlen. Die mit einem Einkommen bis 900 Mark Steuerentlasteten hatten auch bisher schon kein Wahlrecht. Nun soll diese von Herrn Stadtrat Pringsheim als so großartig sozial angelegte Gewerbebefreiung auch denen zu gute kommen, die Einkommen bis 1050 Mk. haben, ja es wurde weiter schon angeberdet, daß beim nächsten Etat vielleicht auch die Steuerlast von 1050 bis 1200 Mark Einkommen der gleichen Vergünstigung teilhaftig werden würde.

In der Debatte empfiehlt zunächst Stadtrat Pringsheim die Vorlage, zu der man gekommen sei, da von ca. 400 Jensten dieser Klasse ca. 150 überhaupt nicht gezahlt haben, 19 erst auf Mahnung und bei 14 habe man eine Exekution vornehmen müssen. Wer aber kein Wahlrecht sich nicht nehmen lassen wollte, dem stelle die Vorlage frei, der Gemeinde zu erklären, daß er bereit sei, aus eigenem Antrieb Steuern zu zahlen. Demgegenüber betont Professor Dr. S. a. b. t., daß sei doch zu viel verlangt, daß jemand ausdrücklich erkläre, er verzichte auf eine Steuer-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Henrik Ibsen, der größte Dichter Norwegens und genialste Dramatiker der Gegenwart, ist am Mittwoch Nachmittag in Christiania, 78 Jahre alt, nach langem Leiden gestorben. Der „große Magus des Nordens“ war der Schöpfer einer Dramatik, die in Bezug auf Schärfe und Feinheit der Charakteristik nahezu als unerreicht gelten darf, und stand unter den Kritikern der bürgerlichen Gesellschaft als einer der unerbittlichsten und rücksichtslosesten in erster Reihe. Mit dem schneidenden Seziermesser schärfster psychologischer Analyse legte er die fressenden Schäden der korrupten Moral unseres kapitalistischen Zeitalters bloß, erbarmungslos leuchtete er hinein in die geheimen Schächte und düsteren Labyrinth menschlich-menschlicher Irrungen und Wirrungen. Die tödlich treffende Klinge seiner scharf geschliffenen Dialektik löst, geführt von der Lapidarität und dem Nüchternen leidenschaftlicher Begeisterung für das unerbittlich Wahre, gegen Gewöhnlichkeit, Lüge und Strebertum in aller Gestalt; seine ähnelnde Satire und seine beißende Ironie schrecken vor keinem der „geheimen“ Güter und keiner der „hehren“ Eigenschaften des Büttlerpacks und der honesten Gesellschaft zurück, sobald sie seinen glühenden Haß empfangt, die aufstrebende Kraft seiner zermalmenden Kritik entseelt hatten. So ist er in seinen Dramen, unter denen die „Gespenster“, „Stützen der Gesellschaft“, „Norsmeisholm“ und „Nora“ die bedeutendsten sind, zu einem Revolutionär von wahrhaft gigantischer Ueberlegenheit geworden, an dessen Wahre eine ganze Welt voll Erschütterung und stummer, tiefer Trauer sich beugt. Wir werden eine eingehende Würdigung der Persönlichkeit und der Werke des Verstorbenen noch folgen lassen.

Eine Bahn mit 177 Tunneln wird nach ihrer Vollendung die Bahn Christiania-Bergen sein, die gegenwärtig im Bau begriffen ist. Abgesehen davon, daß sie endlich zwischen den beiden größten Städten Norwegens eine schnelle Verbindung schafft - bisher besteht zwischen ihnen nur Seeverkehr - wird sie auf Touristen eine besondere Anziehungskraft ausüben, da der Weg auf weite Strecken das Hochgebirge berührt. Die das südliche Norwegen durchquerende Bergener Bahn geht durch nicht weniger als 117 Tunnel. Die seit 1883 im Betrieb befindliche Strecke Bergen-Bos, 108 Kilometer, hat 51 Tunnel von einer Gesamtlänge von 9566 Meter. Auf der 1895 begonnenen 75 Kilometer langen Strecke von Bos bis Laugevand, mitten im Hochgebirge, gibt es 74 Tunnel von zusammen 18.019 Meter.

Hierbei entfallen 5310 Meter auf den Grabhals-Tunnel, in dem der Durchbruch im Juni 1902 vollendet war. Von Laugevand geht die Bahn in östlicher Richtung weiter bis Raa, wo sie auf die in neuester Zeit gebaute, in südöstlicher Richtung gehende Christiania-Gjøvik-Bahn trifft. Diese Strecke, Laugevand-Raa, ist 256 Kilometer lang und enthält 52 Tunneln von zusammen 8649 Meter Länge. Ihren höchsten Punkt erreicht die Bahn in der Nähe von Laugevand mit 1296 Meter. Es gibt zwar in Europa vier Alpenbahnen, die zu größeren Höhen gehen, so die Albulabahn in den Rätischen Alpen, die 1823 Meter erreicht, aber keine dieser Bahnen führt so durch Schnee und Gletscher wie die Bergener Bahn bei dem See Laugevand, dessen Eis in manchen Jahren gar nicht aufbricht und wo die Landschaft auch mitten im Hochsommer ihr winterliches Kleid zeigt.

Warum die Haare weiß werden, dies hat der unermüdbare Metchnikoff zum Thema eines Studiums gemacht. In einer Mitteilung an die Akademie de Medecine sagte er, daß man zwar allgemein das Weißwerden der Haare als eine Pflanzgehung des Alters ansieht, daß man aber über die wahren Ursachen der Erscheinung bisher sehr verschiedener Meinung war. Manche behaupteten, mit zunehmendem Alter trockne das Haar, lasse sich von der Luft durchdringen und entfärben. Diese Hypothese ist irrig, da die Luft in das Innere der Kapillarrohren eindringt und nur die Peripherie sich entfärbt. Andere meinten, daß chemische Agentien, gewisse, von der Kapillare produzierte Säuren, das Pigment zerstören. Der deutsche Chemiker Spigler hat aber bewiesen, daß zur Entfärbung der Haare mindestens so starke Säuren wie Schwefelsäure nötig wären. Nach Metchnikoff ist das Weißwerden der Haare das Resultat eines Lebensphänomens; in unseren Haaren gibt es lebende Elemente, eine Art tätiger Zellen, welche das Pigment absondern und zerstören. Ein Teil wird nach außen abgestoßen, ein anderer zur Wurzel zurückgetrieben. Dies beweist die mikroskopische Untersuchung des Haares, das weiß zu werden beginnt und das nach der Wurzel zu seine Farbe beibehält. Metchnikoff nennt die lebenden Elemente, die Pigmentzerstörer, „Chromophagen“. Um das Weißwerden der Haare zu verhindern, wählte man die Chromophagen töten. Metchnikoff glaubt, daß man dies erreichen kann, wenn man die Haare einer Temperatur von 60 Grad aussetzt. Die Damen, welche ihre Haare brennen, sollen bereits die Erfahrung gemacht haben, daß ihre Haare nicht weiß werden. In England und jetzt auch in Paris führen die Friseurinnen tatsächlich das Haarbrennen an Stelle des Haarschneidens ein. Auch die Winterpelze gefärbt Klee, wie das Gasen, hat der Gelehrte findet und dieselben Chromophagen als die Urheber des Farbenschwundes erkannt. Bei Chromophagen und auch bei Friseurinnen beruht der pigmentlose Farbenschwund auf derselben Tätigkeit der Chromophagen, die bei einer ungenügenden Nahrung das menschliche Haar in wenigen Stunden bleich machen können.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Gerüst-Unfall hat sich in Hamburg im Hofe des Afrikahauses (Kontorhaus der Borussia-Linie) zugetragen. Drei Malergesellen stürzten aus einer Höhe von vier Stockwerken in die Tiefe. Einer war sofort tot, während der zweite so schwer verletzt wurde, daß er alsbald verstarb. Der dritte liegt schwer verletzt daneben.

Eine schwere Schiffskollision, wobei ein Dampfer auf Grund lief, ereignete sich auf der Elbe in Hamburg. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Von einer Lawine verschüttet wurde bei den Arbeiten des elektrischen Wetterbarnaufzuges oberhalb Grindelwald ein Mann.

Durch ein heftiges Erdbeben wurde das Kohlenrevier von Silesia erschüttert. Die Wasserleitung von der Baltimore-Ohio-Bahn wurde zerbrochen.

Ein Unfallsfall. In Hamburg wurde in dem Auctionslokale von Elsas der Kommissar Byund von drei Burschen im Alter von 23-24 Jahren überfallen. Sie schlugen ihn nieder, raubten ihm und raubten außer 500 Mk. bares Geld, noch verschiedene Wertgegenstände, darunter eine kostbare goldene Uhr. Von den Tätern selbst jede Spur.

Bessere Mutter verdient ihr Kind. Die kapitalistische Presse enthält überall folgende Offerte:

Gelinder, niedlicher Knabe, neugeboren, besser erzogen, bischöflicher Herkunft, ein wohlhabende kinderlose Eheleute ohne gegenseitige Vergütung als eigen abzugeben.

Offerten unter K. 2760 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Wer zweifelt angeht ein zu billigen Angebots noch an der Ungegenständigkeit der besseren Mutter? Während jedes ganz gewöhnliche Kalle zu einem anständigen Preise verkauft wird, soll hier ein erstklassiger junger Ebenbürtiger gratis abgegeben werden. Es gibt doch noch edle Charaktere!

Weiteres.

Beim Abschied. Von einem Panzer verabschiedet sich auf dem Bahnhof Verwante und Bekannte. Kurz vor Abfahrt des Zuges reicht ihr seine Schwägerin noch eine Tafel Schokolade mit den Worten: „Damit Du nicht verzungerst!“ Darauf legt sie ihm ein Glaschen mit Cognac übergebend: „Hier, damit Du nicht verdrungerst!“ Seine vierjährige Nichte, die aufmerksam zugehört hat, soll nun noch ein Bellenstückenchen reichen. Sie tut dies auch, und Conterpfeiler emporgewoben, mit den Worten: „Der lieber Du, damit Du nicht verdrungerst!“ (Hilfende Mutter)

freiheit, und das würde dann ein Erkaufen des Wahlrechts sein. Der dreimal 8 W. (sodass beträchtlich die Strafe ungefähr in dieser Höhe pro Jahr) könne man dann alle 8 Jahre ein Mal wählen. Aber wenn man sich mit aller Schärfe gegen die Vorlage und macht alle möglichen Vorwürfe, wie man gegen die Wähler dieser Klasse sozial verfahren könnte, ohne sie ihres Wahlrechts zu berauben. Alle seine Vorwürfe werden aber vom Vorstandsbüro als unbrauchbar oder nicht zum Abgleich abgelehnt. Herr Stadtrat Klingbeim hebt nochmals die soziale Bedeutung der Vorlage hervor: es sei keine Entrechtung, wenn der Vorstand denken, die wählen wollen, dies freistellen, indem er sie wählen lässt. Herr Dr. Alexander findet das äußerst liberal. Dagegen erklärt sich auch Herr D. W. Schlesinger entschieden gegen die Vorlage, die ihm durchaus widerstrebe. Der Vorstand müsse einen Ausgang finden und wenn er das Gemeinwohl selbst ändern sollte. Bei der Abstimmung stimmen nur die Herren Professor Sabi und D. W. Schlesinger gegen die Vorlage, alle anderen dafür, durchweg kommunale Freisinnigen. Darauf wird noch über eine Resolution des Herrn Justizrats Ollendorff abgestimmt, die den Vorstand ersucht, Mittel und Wege zu schaffen, um die Härten dieses Beschlusses zu mildern. Aber auch diese findet keine Mehrheit bei diesen Liberalen.

Und diese zweite Abstimmung ist vielleicht noch charakteristischer, als die erste. Sie zeigt deutlich, daß es den Herren nicht um eine soziale Erleichterung zu tun war, sondern um etwas anderes: Gerade aus den minderbemittelten Schichten rekrutieren die Gegner dieser „Liberalen“, sie waren ihnen bei der letzten Wahl schon etwas unbequem geworden. 400 von ihnen hat man nun das Wahlrecht genommen, wenn's Glück gut ist, kommt in zwei Jahren bei der nächsten Staibberatung der Antrag, der schon so halb angelehnt ist, und man schafft sich noch mehr unbehagliche Gegner vom Halbe. Und das alles unter der Etikette „Liberal“.

Gefunkert

hat der Nischlemoniteur schon manches, wenn er damit der Sozialdemokratie ein ausweichen zu können glaubte. Eine so gemeine Infamie aber, wie sie sich dieses Blatt, diesmal im trauten Verein mit der „Schlesischen Zeitung“ und der „Schlesischen Volkszeitung“ leistet, ist schon lange nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Wir haben bereits mitgeteilt, daß es die beiden zuletzt genannten Blätter fertig gebracht haben, durch eine tendenziöse Art der Berichterstattung das Renommee auf den Ostwitzer Besizer Roschate mit dem in Ostwitz geführten Saalhofst in Verbindung zu bringen und unsere dortigen Genossen der Tat zu verdächtigen.

Wir haben bereits am Mittwoch festgestellt, daß es sich um eine unverdächtige Verdächtigung handelt, für die nicht die geringste Veranlassung vorliegt; trotzdem bringt es der Pastor a. D. Nischle fertig, in der Donnerstagsnummer unter der Epithete „Wieder Sozialdemokraten als Wegelagerer“ seinen Lesern das Lügenmärchen aufzubinden und daran die Bemerkung zu knüpfen:

„Wir verstehen nicht, warum man diese Zustände noch länger duldet. Solch sozialdemokratisches Gesindel muß schon angefaßt werden. Bagabonden gehören ins Arbeitshaus. Dort lernen sie wenigstens, was der Mensch auf Erden ist.“

Robin Bagabonden gehören, darüber Auskunft zu geben, mag Herr Nischle allerdings kompetenter sein, wie sonst jemand. Denn Nichtstuer sind wohl nirgends in solcher Menge zu finden, wie gerade im feudalen Leserkreise der „Schlesischen Morgenzeitung.“

Zum Anstand der Oberschiffer.

In dem am letzten Mittwoch erschienenen Bericht ist zum Schluss erwähnt, daß ein Reeder behauptet, daß unter den in der Metallindustrie ausarbeitenden Heizern es welche gibt, die Streikbrecherdienste verrichten. Das ist nicht gesagt worden. Genosse Reimald als der betreffende Reeder legt Wert darauf festzustellen, daß er das Gegenteil gesagt habe: drei Arbeiter in einer Fabrik der Metallindustrie, wo sämtliche organisierte Arbeiter und selbstverständlich auch die Maschinen und Heizer angelernt sind. Danach wären also die drei Heizer den Ausgeperrten in den Rücken gefallen.

Wegen „Anfreizung zum Klassenhaß“ wird gegen Genossen Albert am 7. Juni, Vormittags 11 Uhr, vor der ersten Strafkammer verhandelt werden. Es handelt sich dabei bekanntlich um die Rede, die Genosse Albert am 1. Mai in der aufgelösten Zweioberversammlung gehalten hat.

Von der Freien Turnerschaft erhalten wir folgende Zuschrift:

Auf den großen Wert der Frei-Lust- und Licht-Bewegung, namentlich in Arbeiterkreisen, ist schon des öfteren an dieser Stelle hingewiesen worden. Die Stadt Breslau hat nun in anerkannter Weise einen Spielplatz zu diesem Zwecke geschaffen. Derselbe befindet sich in Podelwitz, unmittelbar an den Eisenbahnstrecken, und ist durch seine gute und staubfreie Lage insbesondere geeignet, den Arbeitern, sofern sie Mitglieder der dort neben anderen bürgerlichen Turnvereinen ihre Übungen abhaltenden Freien Turnerschaft sind, die so notwendige Bewegung im Freien unter Aufsicht technischer geschulter Kräfte zu verschaffen.

Am nächsten Sonntag, dem 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr, veranstaltet nun der obige Verein mit seiner Männer-, Turnerinnen- und Jugend-Abteilung ein vollständiges Turnturnen, bestehend in Wettlaufen, Stabhochspringen, Steinwerfen usw., zu dem Freunde und Gönner, Eltern und Vornamen unserer Mitglieder freundlich eingeladen sind.

An der am 1. Pfingstfeiertage stattfindenden Bezirks-Turnfahrt nach Freiburg-Landeshut mit anschließender Partie ins Riesengebirge können Gäste teilnehmen. Die Abfahrt erfolgt am 1. Feiertag früh 5.20 Uhr vom Freiburger Bahnhof. Nähere Auskunft beim Vereinsvorsitzenden und den Mitgliedern.

Der städtische Arbeitsnachweis zu Breslau sendet uns jedes eine Geschäftsbericht für das Kalenderjahr 1905, das neueste seines Bestehens. Dem Bericht des Arbeitsnachweises gehörten als Mitglieder an: Stadtrat Ward als Vorsitzender, Bäckermeister Weder, Haarermeister Gante, Holzermeister Leschner, Schuhmachermeister Maywald, Tapeziermeister Schwarz, Hadermeister Simon,

Kaufmann Unger, sämtlich als Vertreter der Arbeitgeber, ferner Tischler Broßig, Tischler Giesmann, Gutmacher Heppner, Drechsler Peterhansel, Werksführer Peters, Goldschmied Ederer und Schlosser Jierz als Vertreter der Arbeitnehmer.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre, vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905, gingen 38,860 Gesuche ein gegen 28,838 Gesuche im Vorjahre. Hiervon entfallen auf die männliche Abteilung 22,084 Gesuche, und zwar 8800 seitens der Arbeitgeber und 13,484 seitens der Arbeitnehmer. (Im Vorjahre 8489 und 10,450.) Von ihnen erhielten durch Vermittlung des Arbeitsnachweises 6990 Personen Beschäftigung, gegen 5551 im Vorjahr. Erledigt wurden demnach 81,8 Proz. Gesuche der Arbeitgeber und 52,0 Proz. Gesuche der Arbeitnehmer (85,8 Proz. und 53,2 Proz.). Auf 100 offene Stellen kommen in der männlichen Abteilung 156,2 Arbeitsuchende (161,5). Der Arbeitsnachweis beschränkte sich wie bisher hauptsächlich auf ungelernete Arbeiter.

Auf die weibliche Abteilung entfallen 14,828 Gesuche und zwar 9209 seitens der Arbeitgeber und 5624 seitens der Arbeitnehmer (7607 bezw. 5907). Stellung und Arbeit konnte in 5970 Fällen vermittelt werden (5738). Demnach wurden 64,9 Proz. Gesuche der Arbeitgeber und 108,1 Proz. Gesuche der Arbeitnehmer erledigt (75,4 Proz. bezw. 108,1 Proz.). Bei den weiblichen Personen ist die Zahl der besetzten Stellen größer, als die Zahl der Arbeitsuchenden, weil einzelne Arbeitsuchende, besonders Maschin- und Scheuerfrauen, mehrermals vorübergehend Arbeit erhalten, während sie nur einmal als Arbeitsuchende eingeschrieben wurden. Auf 100 offene Stellen kommen in der weiblichen Abteilung 61,1 Arbeitsuchende (69,8).

Bei der Arbeitsvermittlung kamen hauptsächlich Fabrikarbeiterinnen, Laufmädchen, Bedienungsfrauen, Tagelöhnerinnen und Maschin- und Scheuerfrauen in Betracht.

Alle Versuche, die Dienstbotenvermittlung zu heben, sind leider gescheitert; die Stellung suchenden Dienstmädchen meiden nach wie vor den unentgeltlichen städtischen Arbeitsnachweis und ziehen diesem die oft mit großen Kosten verknüpfte Inanspruchnahme der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung vor. — Im verfloffenen Geschäftsjahre waren 1112 offene Stellen für Dienstboten angemeldet, denen nur 148 Bewerbungsgesuche gegenüberstanden.

Der Verkehr des Arbeitsnachweises hat auch im Berichtsjahre bei beiden Abteilungen sowohl seitens der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer erheblich zugenommen.

Im Anschluß an diesen Bericht möchten wir den Arbeitnehmervertretern des Ausschusses noch einmal nahe legen, sich mit der Frage der Arbeitswilligenvermittlung durch den städtischen Nachweis, wie dies im Falle der Hamburger Schauerleute-Ausperrung geschah, eingehend zu befassen.

Uebersicht der von den Innungen unterhaltenen Jahresarbeitsnachweise und ihres Verkehrs im Jahre 1905:

Innung	Angeborene Arbeitskräfte	Offene Stellen	Belegte Stellen
Bäckerinnung	8015	2723	2723
Barbier- und Friseurinnung	417	426	322
Buchbinderinnung	221	128	108
Drechslerinnung	53	49	35
Klempnerinnung	537	287	287
Maler und Lackiererinnung	769	880	339
Schlosserinnung	558	227	208
Schmiedinnung	463	327	327
Schornsteinfegerinnung	91	49	43
Schuhmacherinnung	374	400	294
Tischlerinnung	2565	1922	1350

Die neue Walderholungsstätte in dem Ostwitzer Walde, die am vorigen Montag für erholungsbedürftige Frauen und Kinder eröffnet wurde, liegt an der Ostwitzer-Kanonenbrücke, etwa 50 Meter abseits der Straße, an einer Stelle, wo das Unterholz am dichtesten steht. Dieses mußte natürlich ausgeräumt werden. Eine Reihe herrlicher Eichen, Birken, Buchen und viel hochstämmiges Buchengebüsche spenden den nötigen Schatten, über den Drahtzaun hinaus aber erblickt man die tiefste Waldwäldchen, die nur an einzelnen Stellen einen Durchblick in die Tiefe des Waldes gestattet. Der Platz, der nach einem gartenkünstlerischen Plane mit einer Reihe in unregelmäßigen Linien sich bewegender Spazierwege angelegt wurde, erhält die volle Morgenluft, während er nach Norden und Westen durch das Gebüsch vor Wetter und Wind geschützt ist. Während die Spazierwege und die Zufahrtsstraße noch nicht vollständig fertig gestellt sind, bedürfen die Bauarbeiten nur noch einiger Leinwandarbeiten zu ihrer Vervollständigung. Sie bestehen im wesentlichen aus der großen, mit bequemem Liegegestellen ausgestatteten Schutzhalle, sowie aus einem reizenden Holzschweden, das die Plätze, die Vorratshäuser und einige Zimmerchen für die Pflegerinnen und den Arzt enthält.

Wir begleiten die Eröffnung der neuen Erholungsstätte mit dem Wunsch, daß sie recht vielen kranken Proletariern wieder zu Kraft und Gesundheit verhelfen möge.

Was sind Kränkeln im kassenrechtlichen Sinne? Für Mitglieder von Ortskrankenkassen, vornehmlich solche mit Familien-Versicherung, von großer Wichtigkeit ist der folgende Fall: Nach dem Statute einer Krankenkasse sollte den Angehörigen von Mitgliedern der Kasse nur freie Arznei — nicht auch freie Heilmittel, wie Brausbäder, Eisbäder usw. usw. — gewährt werden. In einem vor dem Landgericht Bielefeld zur Entscheidung gelangten Falle litt die Familienangehörige eines Kassenmitgliedes, die als nur Anspruch auf Gewährung freier Arznei hatte, infolge schweren Bodenschwaches an einer Bluterkrankung, die auch die Bildung von Eiterherden verursacht hatte. Der Arzt verordnete dem Kranken unter anderem einen Fleischsaft und ferner Baldwollwolle zum Verbänden, welche Mittel ihr auch von der Apotheke beschlagnahmt wurden. Später beantragte die Kasse die Bezahmung dieses Mittels, indem sie behauptete, zu deren Lieferung sei sie nicht verpflichtet, denn weder Fleischsaft noch Baldwollwolle seien Arzneien. Der Arzt, welcher sich nach ihm von der Kasse gemachten Abzug der Kosten für diese Arzneien nicht gefallen lassen wollte, verlangte Klage gegen die Kasse an und erzielte auch sowohl in erster wie in zweiter Instanz die Zurückweisung der Kasse zu dem Erstattung des ihm gemachten Abzuges. Das Landgericht Bielefeld sprach sich nämlich dahin aus, daß als Arzneien diejenigen Mittel anzusehen seien, die der Arzt verordnet, mit der Bestimmung, unmittelbar auf das gerade vorliegende Krankheitsbild zu wirken, die Erscheinungen dieser Krankheit zu beseitigen. Während unter Heilmitteln — abgesehen von den mechanischen Heilmitteln der oben erwähnten Art — diejenigen zu verstehen sind, welche darauf abzielen, Begleiterscheinungen der Krankheit, soweit sie nicht einen Teil des Krankheitsbildes ausmachen, zu beseitigen, so sind als Arzneien diejenigen zu verstehen, welche die Krankheit an sich zu beseitigen bezwecken. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, war der verordnete Fleischsaft eine Arznei, denn es handelte sich darum, der Kranken ein Mittel zuzuführen, das ge-

ignet war, möglichst schnell neues Blut zu bilden. Ebenso liegt der Fall mit der verordneten Baldwollwolle, denn es kann kein Nebenbedenken unterliegen, anzunehmen, daß bei Operationen Verbandswatte, wie zur Stillung des Blutes und zur Abhaltung von Infektionen erforderlich sei, als Arznei zu behandeln ist. Im vorliegenden Falle sollte die Watte überdies noch zur Abkühlung der Schmerzen und zur Stillung der Wunden und Entzündungen dienen. Der Arzt hatte mit der Verordnung der fraglichen Mittel seine Befugnisse keineswegs überschritten, und die Kasse war daher zu den Abzügen nicht berechtigt.

Versuche mit einer neuen Strafenbestrafung, mit einem neuen Gasstrahllicht werden zur Zeit an dem Patente vor dem Kammergericht zu Godesburg am Lehnplatz gemacht. Es handelt sich dabei um ein „Selbst-Strahllicht“ genanntes Licht, bei dem der einen Auerstrahlstrahl ein Erblei weit überstrahlendes Lichtstrahl frei, also nicht durch einen Zylinder geführt, über dem Brenner hängt. Das Licht kann in beliebigem Maße verwendet werden. So entwickelt die eine der beiden vor der Anstalt brennenden Laternen eine Lichtstärke von 1000 Kerzenkerzen, die andere eine solche von 500 Kerzen, während die gewöhnlichen Auerbrenner der Strafenlaternen nur 60 Kerzenkerzen stark sind. Das Verfahren beruht darauf, daß unser gewöhnliches Leuchtgas mit einer gewissen Menge atmosphärischer Luft gemischt wird. Diese Mischung erfolgt schon vor Eintritt in die Brennelektrode durch eine besondere, in jede Gasleitung bequem einstellbare Vorrichtung. Das neue Licht soll sich noch billiger stellen, als die jetzige Art der Gasbeleuchtung.

Beim gefrigen Rabrennen in Morgenstunde trug im Hauptrennen, einem 50 Kilometer-Rennen mit Motor-Schrittmachern, Willi Arend - Hannover den Sieg davon. Er legte die Strecke in 55 Minuten 10 1/2 Sekunden zurück. Mein Arend hatte den Sieg nur dem Umfange zu verdanken, daß Franz Reibel (Berlin) Schrittmacher infolge Reiterbruchs stürzte. Da schnell ein Ersatzmotor zur Stelle war, rückte Franz Reibel wieder an die zweite Stelle, während Mein Reibel Dritter wurde. Das Tempo war ein sehr langsames. Sind doch 100 Kilometer von Kobl und anderen schon in 75-80 Minuten gefahren worden. Wie erzählt wird, startete Arend gefahren zum ersten Male als Dauerfahrer. Im 20 Kilometer-Rennen wurde Reibel erster, Mein Arend zweiter und Mein Reibel Dritter. Die übrigen Rennen waren ohne Interesse. Max Herden-Breslau stürzte beim Vorgabefahren, verletzte sich aber nur unerschwerlich.

Beim Baden ertrunken. Am Donnerstag, den 24. Mai, Nachmittags, kamen zwei Herren in die Badeanstalt des Herrn W. Weigelt. Dem einen, der in etwas angeknüppeltem Zustande war, wurde das Baden nicht gestattet. Während nun der andere badete, hatte Herr Weigelt große Mühe, den Angetankenen, der trotz mehrmaligen Verbotes ins Wasser gelangen wollte, daran zu verhindern. Die beiden hatten kaum eine halbe Stunde die Anstalt verlassen, kam ein Bote zu Herrn Weigelt und meldete, daß der betreffende Herr ein Stück unterhalb der Posener Eisenbahnbrücke gebadet hat und ertrunken ist. Herr Alfred Weigelt erschien sofort an der Unglücksstelle, konnte aber nicht mehr einschreiten, da der Leichnam durch das Hochwasser schon fortgerissen war. Der Ertrunkene soll Richard Röder heißen, Waterloostraße 13 wohnen und ledig sein. Wir möchten ganz besonders darauf warnen, an jener Stelle unterhalb der Eisenbahnbrücke im freien Strome zu baden. Die Stelle ist überaus gefährlich und schon mancher hat dort sein Leben eingebüßt. In der diesjährigen Badeaison ist dieser bereits der zweite Fall.

Strahnenraub. In der Nacht zum 22. d. Mts. wurde auf der Burgstraße eine Frau angefallen und ihr unter großen Widerstande ein Schlangerring, 16.80 Mark, zwei Taschentücher und die Schlüssel geraubt.

Eine Raubt. Am 20. d. Mts., Abends, geriet ein Schlosser von der Fürstentorstraße mit seiner Frau auf dem Rückwege von Morgenau in Streit und ergriff, um seine Frau zu erschrecken, seine fünf Jahre alte Tochter und drohte, diese in die Dnie zu werfen. Auf das Hilfergeschrei der Mutter eilten bald mehrere Personen herbei, die dem großen Unfug ein Ende machten.

Tierquälerei. Am 22. d. Mts., Vormittags, fuhr ein Frachtwagen aus Ohlau die Klosterstraße entlang. An den Wagen war ein zum Vorspann dienendes Pferd angebunden, welches so geschunden war, daß das bloße Fleisch sichtbar war. Dem Weiterführen des so gequälten Tieres wurde durch die Polizei Einhalt geboten.

Vermißt wird seit dem 16. d. Mts. der 24 Jahre alte Reisende Erich Hannemann, Nikolaistraße 23.

An Gasvergiftung erkrankte das 21 Jahre alte Dienstmädchen Bernice Kestrowitz, Schillerstraße 14, in der Nacht zum 21. d. Mts. Das Mädchen hatte den Schlauch des Gaslochers gelöst und den Gasstrom aufgedreht. Das Mädchen wurde in seinem Bett bewusstlos aufgefunden. Am 22. d. Mts. ist es an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Verhaftet wurde der taubstumme Schneidergeselle Paul Zimmermann, am 20. d. Mts. auf seine Frau 3 Schiffe abgefertigt hatte, am 22. d. Mts., Abends, in einer Restauration auf der Thierwiesenstraße.

Polizeiliche Mitteilungen. In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. Mts. 42 Personen eingeliefert.

Gefunden wurden: Ein Damenschirm, ein Jahnmarktsäckchen und eine goldene Brille.

Abhanden kamen: Eine silberne Damenuhr, ein Zwanzigmarktsäckchen.

Gefohlen wurden: Einem Schlosser auf der Viehweide eine Uhr Nr. 5533; einem Arbeiter wurde am 22. d. Mts., Nachts, auf dem Ritterplatz ein Portemonnaie mit 10 Mk. durch einen unbekanntenen Mann entrisen.

Restgenommen wurde ein Dienstmädchen, welches einem Kaufmann auf der Gräbenerstraße Goldsachen und Kleidungsstücke gestohlen hatte.

Aus den Gerichtssälen.

Terroristenprozess mit Freisprechung. Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich am Mittwoch der Würtzler Otto Jenke wegen Vergehens wider § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Während des Streiks der Würtzler in den Breslauer Delfabriken soll er drei Arbeitswillige, die aus der Oberberger Betriebskassale hierher abkommandiert worden waren, bedroht haben. Auch soll er vor ihnen ausgespuckt und zu dem einen gedroht haben: „Sie haben mir ganz besonders im Auge.“ Der Staatsanwalt beantragte drei Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon, plädierte für Freisprechung. Es habe sich bei dem Streik nicht um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gehandelt, sondern man verlangte nur eine bessere Behandlung von seiten eines Maschinenmeisters, der gar nicht einmal das Gericht kam ebenfalls zu der Ansicht, daß es sich bei jenem Streik nicht um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, ja nicht einmal um eine bessere Behandlung, sondern lediglich um eine ordnungsgemäße Behandlung gehandelt habe. Demzufolge wurde der Angeklagte freigesprochen. Einer der drei Arbeitswilligen, der als Würtzler wegen Verleumdung antrat, zog während der Verhandlung seinen Strafanspruch zurück.

Graben Raufug sollte der Bismarck Josef Reich beider verübt haben, daß er während des Breslauer Saalhofst ein Arbeiter, der gerade aus dem Würtzler Lokal auf der Gräbenerstraße herankam, anredete und ihm sagte, daß Lokal sei zu meiden. Vom Schöffengericht war er deshalb zu sechs Mark Geld-

strafe verurteilt worden. Hiergegen legte er Berufung ein, die damit begründet wurde, daß er nur einmal einen einzigen Arbeiter angegriffen habe. Der eine Arbeiter blühe aber nicht die Öffentlichkeit und demnach könne auch grober Unfug nicht vorliegen. Die Breslauer dritte Strafkammer hat am Mittwoch die Berufung unter der Begründung verworfen, der Angeklagte habe die Tendenz verfolgt, ganze Betriebe lahm zu legen und dadurch auch mit zur Beunruhigung weiterer Kreise beigetragen.

Der ohrfeigende Unteroffizier. Vor dem Breslauer Kriegsgericht der ersten Division stand wegen Mißhandlung, vor-schriftswidriger Behandlung und Nötigung von Untergebenen der Unteroffizier Adolf Pohl vom 81. Infanterie-Regiment in Breslau. Am 5. Mai, als das Regiment eine Feldübungsübung bei Weidenhof hatte und die Kompanie des Angeklagten Vorposten stand, mußte der Ausleiter Wikowski einen Hinderkraut holen, den der Unteroffizier zusammenband. Dabei zog der Soldat sich einen Stengel heraus. Darüber aufgebracht, fuhr er die Unteroffizier dem Manne mit dem Strauß vor dem Gesicht herum und stieß ihn mit der Faust ans Knie. Der Unteroffizier reichte darauf den Strauß in seinen Korridor, legte den Helm darauf und stellte den Ausleiter S. O. L. zum Aufpassen dazu. Wikowski nahm den Helm fort. Der Unteroffizier fragte, wer das getan, und als der Mann den Kameraden nicht verraten wollte, drohte er ihm, wenn er nicht sage, erhalte er eine Ohrfeige. Später ohrfeigte dann der Unteroffizier den Wikowski zur Strafe. Der Geschlagene hatte nichts gemeldet, Wikowski aber zeigte die Sache an. Schon im Februar hatte der Unteroffizier den Mann einmal geohrfeigt, weil er aus Versehen im Vorbeigehen den Mantel des Unteroffiziers mit Pfeffer besessen hätte. Der Vertreter der Anklage, Gerichtssekretär Schubert, beantragte Mittelarrest, das Gericht erkannte auf zehn Tage gefänglichen Arrest wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und Nötigung. Der Unteroffizier war im Zivilschloß, ist 24 Jahre alt, freiwillig beim Militär eingetreten, seit 1904 Unteroffizier und bis zum 1. März vorbestraft.

Aus Schlesien und Polen. Vom Prügelrecht der Lehrer.

Der Kantschu.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Ein Konflikt der Regierung zu Posen zu Gunsten eines privatrechtlichen Lehrers beschäftigte am 22. Mai den achten Senat des Ober-Verwaltungsgerichts. Der Volksschüler Hans Will zu Borek, der damals 11 bis 12 Jahre alt war, hatte am 20. Oktober 1903 seine Schularbeiten nicht oder doch nicht ordnungsmäßig gemacht. Der Lehrer Kubil wollte ihn deshalb züchtigen. Er sollte aus der Bank kommen, lehnte aber nicht Folge, sondern verstellte sich hinter andere Schüler. Erst als der Lehrer mit einer Klopffelle, einem Stock mit zwei daran befestigten Lederriemen, etwa je 1/2 Meter lang, auf ihn zuging, lief der Knabe aus der Bank hervor und auf die Kinder los, die vor der Tafel standen. Unterwegs erhielt er ein paar Mal Schläge mit der Klopffelle.

Der Vormund stellte demnach Strafantrag gegen den Lehrer, weil dieser den Jungen durch Schläge ins Gesicht grob mißhandelt habe. Am Tage der Züchtigung selbst hatte der Arzt Dr. Wilkowski bescheinigt, daß der Knabe einige blutige Streifen an der Wange habe, daß eine Bindehaut-Entzündung vorliege, das Gesicht geschwollen und schmerzhaft sei und zur Wiederherstellung des Hans Will zehn Tage erforderlich wären. Eine Anzahl 11- bis 13-jähriger Schüler und Schülerinnen behaupteten etwa einundzwanzig Monate später bei der Voruntersuchung zum Teil, daß Will Schläge über den Rücken bekommen habe und sie von Schlägen über den Kopf nichts gesehen hätten, während andre ausfragten: „Während Hans geschlagen wurde, hielt er sich die Arme vor das Gesicht und drehte sich einige Male um, so daß er möglicherweise mit den Lederriemen des Kantschu auch im Gesicht getroffen worden sein kann.“ Der Lehrer bestritt dies natürlich. Dr. Sypnowski, der den Jungen ebenfalls bald nach der Züchtigung sah, sagte aus, dieser habe zwei rotgestrichelte Stellen im Gesicht unterhalb der Augen gehabt, die nach dem Wunde zu verfielen. Er habe sofort geäußert, daß nichts Schlimmes vorliege und etwas Zeit auf einen Stellen helfen werde. Er nahm an, daß der Knabe beim Weinen über die Schläge sich mit den Fäusten im Gesicht herummischierte und daß dadurch und nicht durch die Schläge die Flecken entstanden seien. Er habe zwar Rötungen, aber keine Schwellungen gesehen. Der Gesundheit nachteilige Folgen seien keinesfalls zurückgeblieben. Dr. Wilkowski, der Aussteller des ersten Attestes, trat bei seiner gerichtlichen Vernehmung der Auffassung seines Kollegen entgegen, daß die blutigen Stellen im Gesicht durch Reiben mit der Hand entstanden sein könnten. Das wäre ganz ausgeschlossen. Dagegen seien Schläge mit der Klopffelle sehr wohl dazu geeignet, sie hervorzurufen. Allerdings sei durch Anwenden von essigsaurem Tonerde die Peilung schneller verlaufen, wie er erst dachte. Die Bindehautentzündung sei Folge des Weinens gewesen. Der Geschlaene blieb dabei, daß der Lehrer ihn von hinten mit der Klopffelle über den Kopf geschlagen habe, so daß die Lederriemen ins Gesicht fielen.

Auf Grund dieser Feststellungen schritt die Staatsanwaltschaft pflichtgemäß gegen den Lehrer Kubil wegen Vergehens gegen den § 240 des Strafgesetzbuchs ein, weil er als Beamter eine vorläufige Körperverletzung begangen hätte. Es wurde auch darauf verwiesen, daß er von der Regierung wegen unzulässiger Züchtigung bereits mit einem Verweise bestraft sei.

Das Gericht eröffnete das Verfahren, die Regierung zu Posen erhob jedoch zu Gunsten Kubils den Konflikt mit der Begründung, daß er die Grenzen des ihm zustehenden Züchtigungsrechts nicht überschritten hätte!

Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt der Regierung tatsächlich für begründet und fentlich demgemäß, daß das Strafverfahren gegen den Lehrer

Bubil und Kubil einmütlich soll. Eine Nebenbestimmung seiner Amtsbescheinigung, so führte das Gericht aus, falls den Angeklagten nicht zur Last. Selbst wenn der Lehrer bei dem Schlag mit der Klopffelle den Jungen wirklich ins Gesicht getroffen hätte und jenes Übel im Gesicht, das der Arzt feststellte, daraus entstanden wäre, so würde darin ein vertretbares Verschulden des Lehrers im Sinne der hier maßgebenden Bestimmungen nicht gefunden werden können.

Und da wundert man sich, daß das Vertrauen des Volkes zur Rechtsprechung mehr und mehr zum Nebel geht!

Vom Hochwasser

Haber und Boden führen Hochwasser; an einzelnen Stellen, wie z. B. in Gersdorf, ist der Boden ausgeleert. Er hat dort nicht nur Wiesen, sondern auch Gärten überflutet. Bei der Hingelingerischen Fabrik mußte die Flußschleuse gezogen werden. Bei Warmbrunn wurden die Dicht an Haden gelegenen Häuser geräumt. Aus Wunglau wird gemeldet, daß der Doder die Niederungen überschwemmt habe. Auch der Ströde- und Goldbach sind überflutet.

Vom Cur's kommen ebenfalls Hochwassererwähnungen. Wie man aus Lauban schreibt, ist es jetzt nach Fertigstellung der Laßpötte ein gehobenes Hochwasser für die Durschanker unterhalb Marißa wohl ausgeschloffen. Die Nebenflüsse des Cur's weisen teilweise schon aus und gefährden die Leuterte. — Eine Nachricht aus Greiffenberg lautet: Nicht nur der Cur's, sondern auch der Laßpötte führt Hochwasser. Er ist stellenweise ausgeleert und überflutet zwischen Krummholz und Greiffenberg hier und da das angrenzende Wiesenland. Ein Abnehmen des Wassers ist noch nicht zu bemerken.

Auch von der Radebach laufen Nachrichten über starkes Hochwasser ein. Von Schönau und Goldberg her wird weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Sehr störend bemerkbar machte sich der Regen bei den Hochregulierungsarbeiten der Radebach, die infolge des Regens seit Montag Nachmittag ruhen mußten. Sollte weiteres und bedrohliches Steigen des Wassers einsetzen, so könnte dies den Regulierungsarbeiten sehr verhängnisvoll werden.

Ferner liegen auch aus Schweidnitz Nachrichten von der Weiditz vor, die ein Steigen des Wassers melden.

Aus Oberschlesien meldet der „Banner“ ebenfalls das Niedergehen eines Wolkenbruchs. Der Hiesbach ist stark angeschwollen. In Laurahütte ist der Hiesbach, der vom Richterbach nach dem Sandverfahrschicht fließt, durchbrochen, so daß die starken Wassermassen in die Sandaufschichte des Verfahrschichtes, wo das Erzeckel gewonnen wird, fließen. Der ganze Betrieb ruhte einige Tage.

u. Krieg, 23. Mai. Vom Saalbojott. Im letzten Bericht über den Saalbojott ist zu berichten, daß im Lokal Villa Nova von 7-8 Uhr statt 140 Paare nur 14 Paare gelangt haben.

Alle organisierten Arbeiter werden ersucht, sich der Volkskommission zur Verfügung zu stellen und sich am Sonntag früh am bekannten Orte pünktlich einzufinden.

Krieg, 23. Mai. Vom Kampf gegen die Arbeiter. Welt für den Arbeiter-Rohrleger-Berein, der vielen ein Dorn im Auge ist, Flugblätter verteilt hatten, wurden die Arbeiter Eubor, Krowitz und Klisch vom Schöffengericht zu 6 Wk. oder 2 Tagen Haft verurteilt.

—i. Friedland (Kreis Waldenburg), 23. Mai. Der erste Rohrkampf in Friedland. Nachdem in zwei Heftigen Betrieben der Holzindustrie schon voriges Jahr der Bestrebenstag mit einer entsprechenden Lohnherabsetzung, dank der guten Organisation der Holzarbeiter, zur Einführung gelangte, heigten nun die in dem seit Neujahr eröffneten Betrieb des Herrn Niederlich beschäftigten Arbeiter auch den Wunsch, anstatt elf nur zehn Stunden zu arbeiten und den Lohn auf dieselbe Höhe zu bringen, wie in den anderen zwei Betrieben. In verhörebenen Werkstatbesprechungen wurde beschlossen, folgende Forderungen zu stellen: Zehnstündige Arbeitszeit von früh 6 bis 12 Uhr mit 1/2 stündiger Frühstückspause und nach einundzwanzigstündiger Mittagspause von 1 1/2 bis 6 Uhr, sowie Erhöhung des Lohnes um 4 Pfennig pro Stunde. Am Montag, den 7. Mai, wurden diese Forderungen schriftlich Herrn Niederlich zugestellt. Darauf antwortete der Herr — ganz modern! — mit der Mündigkeit dieser, die die eingereichten Forderungen unterzeichnet. Die gelobte Lohnkommission wurde nicht anerkannt, überhaupt will sich Herr Niederlich in Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen nicht einlassen. Auch der Gauleiter Dietrich wurde bei seinem Vorprechen schroff zurückgewiesen. Er will sich überhaupt die organisierten Arbeiter zum Halbeschaffen und nur Unorganisierte einstellen, da diese nach seiner Ansicht „mehr und besser arbeiten“ können. Organisierte Arbeiter können ja überhaupt nicht arbeiten, wie er wörtlich ausgesprochen. Am Sonntagabend, den 19. d. M., haben nun sämtliche organisierten Arbeiter und Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelagt. Im Betrieb zurückgeblieben sind nur zwei Tischler, von denen einer den Meisterposten bekleidet, ein Maschinenarbeiter und zwei Hilfsarbeiter. Es hat ganz den Anschein, als wolle Herr Niederlich den starken Mann spielen, der es darauf abgesehen hat, der Organisation einen Schlag zu versetzen. Ob ihm dieser Plan gelingen wird, ist mehr als zweifelhaft. Der Kampf steht für die betroffenen Arbeiter günstig, wenn es nur gelangt, auf die Dauer den Zugang fern zu halten. Die Arbeiterblätter werden gebeten, von dieser Angelegenheit Notiz zu nehmen, besonders auch die Arbeiterzeitungen, da man von dort den meisten Zugang befristet.

Weißenstein, 24. Mai. Aktion. Parteigenossen! Der Wirt vom Gasthof „Zur schönen Aussicht“ hat sich wohl schriftlich verpflichtet, sein Lokal der Arbeiterchaft zur Verfügung zu stellen, weigert sich jetzt aber hartnäckig, seine Fufage in die Tat umzusetzen. Deshalb läßt sich auch der Arbeiterkampfverein „Frisch auf“ (nicht „Freie Sängler“) veranlassen, dieses Lokal zu meiden. Unser Sitz ist jetzt in Weidstein bei Herrn Elsner, Restauration „Glück auf“, der auch Abonnent der „Volkswacht“ ist.

Sirchberg, 25. Mai. Die Sirsch-Dunderschen. In einer Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbau- und

Metallarbeiter (S.-D.) wurde beschlossen, im Hinblick auf die von den Unternehmern bisher beobachtete Politik, freiwillig Ausgeschickene nicht wieder einzustellen und mit Rücksicht auf die daraus sich ergebenden Folgen für die zum großen Teil verheirateten Mitglieder, von einer Solidaritätskassierung abzusehen. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung bedauert aufs tiefste die Maßnahmen der Metallindustriellen-Vereine und erblickt darin eine Verleumdung des Koalitionsrechts der Arbeiter. Besonders wird durch die gegenwärtige Ausperrung das gute Verhältnis, welches besonders in hiesiger Gegend zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrschte, zerstört. Die Versammlung hält es für selbstverständlich, daß die Arbeitgeber, welche Maßnahmen ihrer Organisation gegen ihre Arbeiter anwenden, unbedingt auch die Organisation der Arbeiter anerkennen müssen.“

Im übrigen Aussperrungsgebiet nehmen erfreulicherweise die „Sirche“ in entgegengesetzter Weise Stellung. In Sirchberg nur glauben sie den teilweise unflugen Anordnungen ihres Generalrats Folge leisten zu müssen. Die Folge wird sein, daß sie noch mehr als bisher zur Einflußlosigkeit verdammt sein werden.

Sirchberg, 23. Mai. Die Konsumenten müssen bluten. Kom hat der Reichstag die Biersteuer eingeführt, da beschließen die Bierbrauer der hiesigen Gegend, eine Erhöhung des Bierpreises um 2 Pf. pro Hektoliter einzuführen.

Schmieberg, 23. Mai. Ueber die Leppichfabrik schreibt der bestimnte „Volk“ einen lobbuhelnden Artikel, in welchem den Besitzern der Fabrik allerlei Schmeicheleien anlässlich ihres 50jährigen Bestehens gesagt werden. So heißt es unter anderem in dem Artikel:

„Erst seit der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 erlangten die Fabrikate unserer Leppichfabrik nach und nach den Weltruf, den sie heute noch besitzen; sie wurden nicht nur vielfach mit den ersten Preisen ausgezeichnet, sondern es liefen auch wiederholt Bestellungen von fast allen europäischen Fürstentümern ein. Auch der große Leppich im Reichstagsgebäude entstammt der Schmieberger Fabrik.“

Daß der „Weltruf“ der Firma und das Emporblühen der Fabrik auch den ungläublich niedrigen Löhnen, die dort gezahlt wurden, zu danken ist, wird allerdings nicht mitgeteilt. Ja, das freilichige Wort bringt es sogar fertig, zu behaupten, daß die Fabrik „für unsere Arbeiterbedürfnisse, besonders für die auf Lohnvererb angewiesenen Frauen und Mädchen, sorgfältig von größtem Segen und der größten Bedeutung gewesen“ sei! Hat das Wort denn gar keine Ahnung von den Löhnen, mit denen die Arbeiter dieser Fabrik, namentlich die auf Lohnvererb angewiesenen Frauen und Mädchen, auszuhalten gezwungen sind?

—m. Stegnitz, 23. Mai. Demonstrativer Ungehorsam. Genosse Sicio, der als Weber in der Wollwarenfabrik „Mercur“ beschäftigt war, wurde am 2. Mai ohne Mündigkeit entlassen, weil er das Verbrechen begangen hatte, am 1. Mai nach Nachmittags einige Stunden frei zu nehmen. Er sagte beim Gewerbegericht auf 48 Mark Lohn für 16 Tage, wurde aber mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen, weil, wie das Gericht erkannte, „beharrliche Arbeitsverweigerung“ vorzuliegen habe! Direktor Woplauer vom „Mercur“ meinte, es liege „demonstratives Ungehorsam“ vor: der muß natürlich gerochen werden.

—Bestraft Solidarität. Dasselbe Gewerbegericht beschäftigte sich auch mit dem Streit der Banbühnenarbeiter. Nach dem Ausbruch dieses Streiks legten auf einem Bau auch die Pregelträger die Arbeit nieder. Sie arbeiteten in Nord- und Ost-Prignitz, wo sie sich schriftlich verpflichtet, die Arbeit des Pregelträgers zu besorgen und die nötigen Leute hierzu zu stellen. Der Unternehmer verweigerte den Leuten die Auszahlung des Lohnes im Betrage von annähernd 100 Mark und verklagte den einen Pregelträger außerdem beim Gewerbegericht, das diesen verurteilte, die Arbeit binnen 24 Stunden wieder aufzunehmen oder 50 Mark Schadenersatz zu zahlen. Der Arbeiter wurde mit seiner Gegenklage auf Auszahlung des einbehaltenen Lohnes abgewiesen. Da die anderen Arbeiter auf Mündigkeit nicht angenommen worden sind, so ist es unerfindlich, wie der Unternehmer dazu kommen konnte, ihnen ihren verdienten Lohn einzubehalten; einfach unverständlich aber ist, daß das Gewerbegericht diese Handlungsweise gutgeheiß hat.

—i. Bayern, 23. Mai. Lohnbewegung. Infolge Verfalls der letzten Mitgliederversammlung reichte am 22. Mai die Lohnkommission der Arbeiter der Baunnternehmen ihre Forderungen ein. Verlangt werden 40 Pf. Stundenlohn, statt bisher 35 Pf. und an Stelle der bisherigen 11 stündigen, die Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit. Auch die Zimmerer fordern die Erhöhung ihres 31 Pf. betragenden Stundenlohnes. Der Schachung der Unternehmer, durch die Nichtanerkennung der Organisation und durch die im Frühjahr freiwillig gegebene Lohnzulage von 3 Pf. pro Stunde die Organisation zu sprengen, ist nicht gelungen. Die Forderungen sind noch nicht formuliert. Der Banbühnenarbeitern mit ihrem Stundenlohn von 24 Pf. ist es leider infolge schlechter Organisationsverhältnisse nicht möglich in diesem Jahr Forderungen zu stellen.

Wunglau, 23. Mai. Billig davon gekommen sind zwei hiesige Rospfächler, die das Fleisch eines verendeten Hundes unter das Pferdefleisch vermischt und verkauft, mithin die Kleinflecken der Armen betrogen. Das Schöffengericht verurteilte sie, deren Namen der „Courier“ schon vorbeschrieben, zu — 12 Wk. Gefängnis.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Aus Bittau i. B. wird gemeldet: Der Arbeiter Valentin Meirigal aus Maciejewo, der in der Nacht zum Montag die un-verheiratete Arbeiterin Valerie Dubzjal ermordete und unter einem Heuhaufen verbarrikadiert, ist verhaftet worden. Ein Stellvertreter aus Posen, der einige Wochen in Myslowitz weilte, um galizische Salkonarbeiter für Schlessen und Posen anzuwerben, hatte auch 14 Arbeiter aus Galizien auf dem Güte in Sacrau untergebracht. Aus irgend einem Grunde wurden die Leute nach der Lohnzahlung anständig und weigerten sich die Arbeit wieder aufzunehmen. Als lästige Ausländer wurden sie nun nach ihrer Heimat abgeschoben und zwar auf Kosten des Stellvertreters, weil die gesetzliche Wartezeit noch nicht beendet war. — Wie aus Koblitz, Wunglau, Woblan und Rückenthal

Gebr. Barasch Ring. Freitag u. Sonnabend	Maitrank	Flasche	56 Pf.	Allein-Verkauf für Breslau:	
	Portwein	Flasche	98 Pf.		
	Sherry	vorzügliche Qualität	Flasche	98 Pf.	Grafenorter Silberquell 12 Flasche excl. Glas 12 Pf.
	Madeira	Flasche	98 Pf.		
	Frankfurter Apfelwein	Flasche	32 Pf.		
	Ungarwein	etwas und mehr	Flasche	68 Pf.	

Abereinstimmung... in den niederösterreichischen Gebieten ein so reiches Fruchtangebot bei den Weinbauern...

acht Redaktionsstellen... Die Zahl der Auszubildigen in Paris hat sich um 2000 vermindert...

Vereins-Kalender. Breslau. Arbeiter-Sekretariat Breslau. Mikolajstraße 18/19. Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr...

3. Bromberg, 23. Mai. Der Evangelische Arbeiterverein, welcher seitlich zur Bekämpfung der sozialen Not...

Briefkasten. P. Sp. Der Vertrag zwischen dem Händler und Ihrem minderjährigen Sohne ist wirksam...

Arbeiterbewegung.

Der Redakteur Staubinger vom Fachblatt „Der Steinarbeiter“ in Leipzig wurde wegen versuchter Erpressung verhaftet.

Bücherverleger und Steinbruder. Eine von 2000 Mann bestehende Kommission in Leipzig erklärte dem Bundesrat...

Metallarbeiter. Gemäß dem Beschlusse des Gesamtbundes deutscher Metallarbeiter werden die dem Arbeitgeberverbande der Untertiere anstehenden Besten...

Bauhilfsarbeiter. In Guben leben 215 Mann im Streik. Eine von etwa 500 Bauarbeitern bestehende Kommission...

Buchbinder. Nach Berlin und Leipzig ist nun auch die dritte Buchbinderkonvention in Stuttgart, baren gekommen.

Reflexionen der städtischen Markt-Notierungskommission

Table with 5 columns: Getreideart, alte, niedr., mittlere, geringere, Sort. Preise für Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fest, per 100 Kilogr. inkl. Ead brutto, Weizenmehl 100 fest, 23.75-24.25 Ml. Roggenmehl 100 rubig, 21.75-22.25 Ml. Roggen-Hausbacken...

Arbeiter-Turnerschaft Breslau. (Mitgl. d. Arbeiter-Turnerbundes). Die regelmäßigen Turnstunden finden statt: 1. Abteilung (Männer)...

Sunlicht Seife

Keine scharfen Bestandteile, welche die Decore des Einlebens oder die Farben der Oelanstreiche zerstören; sie ist vielmehr nur den Schmutz und lässt die Farben wie neu erscheinen.



Am Mittwoch, den 25. d. Mts., entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder, der Hutarbeiter Ernst Kausche im blühenden Alter von 26 Jahren.

Gewerks-Sterbekasse der Breslauer Maurer-Gesellen. Das Mitglied Herr Johann Andretsky ist gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. Mai 1906, nachmittags 3 Uhr...

Schneider, 2130. ff. Batavia-Arrak, „Jamaica-Rum“, französische Kognaks, „Punsch u. Tafelkore“ empfiehlt 1728 Edwin Delahon...

Parteigenossen der Scheitniger Vorstadt. Dienstag, den 29. Mai, abends 8 Uhr Grosse öffentliche Versammlung im Saale der „Fürstentronen“, Fürstenstraße 32.

Für die anlässlich unserer Hochzeit von den Arbeitern der Firma Zachmann, Steinbruchbetrieb, GutsMuths, überreichte Geschenke sagen wir unseren verbindlichsten Dank. Gustav Vogel, Bruchschneider...

Jungbier. H. Lanfer. Michaelis-Strasse Ecke Matthias-Strasse. Anzüge 10 Mark nach Maß elegant 17 Mark und geräumt werden. Sie sparen viel Geld.

F. Paul. Kinder-Waschanzüge Montourjacken u. Hoson zu billigsten Preisen [1907] Berthold Riedel, Friedr.-Wilhelmstr. 21, Ecke Mühlgraben.

Arbeiter-Frauen! bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die «Volkswacht»! Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Erscheint alle 14 Tage.

Pariser & Strassner. Ring, Ecke Ohlauer-Strasse, Goldene Krone, part. und I. Etage. Billige Verkaufstage folgender Artikel so lange der Vorrat: Ein grosser Posten Knaben-Anzüge...

Schweißfüße. Sonnenhüte. Papierhüte. Franz Nitsche, Schneidermeister, Ring 34 u. Schulgasse 10.

Donnerstag, den 26. Mai 1906.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung. Mittwoch, den 28. Mai, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratliche: v. Einem, später Graf Polakow...

Dr. Bebel (Sozialdemokrat):

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck (Sozialdemokrat):

Herr v. Bismarck hat die Diätenbewilligung begrüßt. Wenn er davon aber parlamentarische Schönheit hofft, so werden wir uns dagegen zu wehren wissen.

Die erste neue direkte Reichsteuer, die uns erwartet, wird die Verbrauchssteuer sein. Krüppel sollen helfen, den Reichsäckel anfüllen.

sich gegen allgütige Flottenbegeisterung ausgesprochen. So sind die Herren! Wenn ein Oberleutnant kommandiert, dann pa-

abgehandelt Hand des ungeschicklichen Diebstaub und der Umstand, dass man den Täter noch nicht ausfindig gemacht hat.

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck... Herr v. Bismarck...

hier um eine allgemeine politische Angelegenheit, die zu Verwicklungen mit dem Auslande führen kann und daher nicht Sache des preussischen Staates, sondern des Reiches ist.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Nach der Behauptung des Abg. Bebel ist einem russischen Untertanen unrecht geschehen.

Abg. Bebel (Soz.): Es läge im Interesse der Reichs-Regierung, nicht erst die Komposition eines fremden Staates abzuwarten, sondern aus eigener Initiative vorzugehen.

Abg. Dr. Arendt (persönlich): Was ich unter einem ausländischen Monarchen verstehe, ist meine Sache.

Abg. Dr. Arendt (persönlich): Der Reichstag ist der Vorgesetzte des Präsidenten. Eine Resolution an den Präsidenten kommt also einem Befehle gleich.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Abg. v. Gersdorff (Freis. Vg.): In Zukunft das Wahl-geschehen besser gewahrt bleibe.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Alle Mandate wurden für gültig erklärt. Die Zahl der Delegierten beträgt 122.

Zur Verhandlung kommt der zweite Punkt der Tagesordnung: Postansatz- und Passenbericht.

Der Vorstand des Verbandes hat folgende Mitteilungen: Der Vorstand verabschiedet sich in den letzten Berichtsjahren mit insgesamt 5598 Verhandlungsgesegenständen.

Durch den Auftrieb der Geschäftslage ist die Zahl der Holzarbeiter in den letzten Berichtsjahren eine Zunahme genommen, wie nie zuvor.

Die Zahl der einzelnen Lohnbewegungen stieg von 615 in den 1902-1903 auf 1769 in den Jahren 1904-1905.

Die Zahl der einzelnen Lohnbewegungen stieg von 615 in den 1902-1903 auf 1769 in den Jahren 1904-1905.

